Pampli
La Fay.
B.

3 1761 09372851 7

CHARAKTERISIRUNG

DER

EPIK DER MALAIEN.

ORIGINALUNTERSUCHUNG

VON

PROF. Dr. RENWARD BRANDSTETTER,
LUZERN,
MITGLIED DES KÖNIGLICHEN INSTITUTS FÜR NIEDERLÄNDISCH-INDIEN IM HAAG.

447
II 14 92

LUZERN,
BUCHDRUCKEREI VON GEBRÜDER RÄBER.
1891.

I. Kapitel.

Einleitung.

Es ist erstaunlich, was die niederländische Gelehrsamkeit, besonders in den letzten Jahrzehnten für die Erforschung der Länder und Völker, der Sprachen und Sitten von «Insulinde» geleistet hat. Die ethnographischen und geographischen Forschungen sind in deutschen Landen ordentlich bekannt, weit weniger die sprachlichen und literarhistorischen. Meine Abhandlung nun, die sich an deutsche Leser wendet, möchte ein Scherflein beitragen zur Orientirung über diesen letztern weniger bekannten Gegenstand.

Die interessantesten Literaturen des Archipelagus sind die malaiische und die javanische. Da das Malaiische als Verkehrssprache des Archipels zunächst im Vordergrund des Interesses steht, so dürfte die Wahl eines mal. Themas gerechtfertigt sein.

Die mal. Literatur ist ziemlich umfangreich. (Vgl. De Hollander, Handleiding bij de beoefening der maleische taal en letterkunde = Wegweiser beim Studium der mal. Sprache und Literatur, Breda 1882; drei Teile: Grammatik, Verzeichnis der Literatur, Texte). Der bedeutendste Zweig der Literatur ist das Epos. Es ist interessant, dass «ainda alem da Taprobana» sich eine Epik findet, die auf nicht geringen poetischen Wert Anspruch machen darf. Die Zahl der mal. Epen ist nicht klein, mehrere sind noch nicht edirt. Ich habe mich dahin entschieden, nur die drei vorzüglichsten Epen zu untersuchen. Es sind dies Bidasari, Ken Tambuhan, Jatim Nustapa[1]) (Bidasari nimmt den ersten, Ken Tambuhan den zweiten, Jatim Nustapa den dritten Rang ein), sämtliche nach dem Hauptheldeu benannt. Die Bidasari habe ich in zwei abweichenden Rezensionen benutzt. Da diese vier Texte gegen 24,000 Verse umfassen, so dürfte das Material meiner Untersuchung genügend umfangreich sein.

Allgemeine Charakterisirung der malaiischen Epik.

Die Grundfarbe der mal. Epik ist das Allgemeinmenschliche; und zwar ertönen am häufigsten die zartesten Töne des menschlichen Herzens, die der Liebe. Die Hauptrolle spielt die Liebe als Pietät: Liebe der Eltern zu ihren Kindern, der Kinder zu ihren Eltern, die Gattenliebe; dazu gesellen sich Teilnahme, Versöhnlichkeit, Heimweh, Mitleid, Freundschaft. Die sexuelle Liebe kommt erst in zweiter Stelle. Als Gegenpole dazu treten auf: Neid, Eifersucht, Hass, Tücke, welche als Fermente der Handlung dienen. Die mal. Epik wächst durchaus aus dem Gemüte des Menschen heraus, sie ist stark lyrisch gefärbt. Sie ist verklärt von der zartesten Keuschheit, und diese Schamhaftigkeit ist natürlich, fern von jeder erkünstelten Prüderie. Sie ist naiv, oft kind-

[1]) Mal. Umbildung eines bekannten arabischen Namens.

lich, nicht selten ans Märchenhafte streifend, manchmal meint man, man habe Dornröschen oder Schneewittchen vor sich. Wir stossen fast nie auf Befremdendes[1]) oder Unwahrscheinliches. Das Mythisch-Wunderbare spielt nur eine sehr geringe Rolle. Heitere Züge sind selten, wehmütige häufig. In den Gleichnissen und auch sonst zeigt sich ein lebendiger Sinn für die Natur. Im Jatim Nustapa werden wir ein liebliches Idyll treffen. Kraftvolle Heldengestalten fehlen nicht, auch das Derbe findet z. B. in Strassenszenen seine Vertretung. Das mal. Epos hat einen dramatischen Gang, die Handlung geht rasch vorwärts, die Bidasari hat eine kunstvolle Verknüpfung, die Ken Tambuhan ist fast eine Tragödie zu nennen. Die Hauptperson in der Bidari und der Prinz in der Ken Tambuhan haben ihr Leid (durch Eigensinn) selbst verschuldet. Die poetische Gerechtigkeit zeigt sich auch darin, dass die Frauen, aus deren Mitte stets das böse Prinzip (Neid. Tücke etc.) genommen wird, hinwiederum auch klüger, oft energischer sind als die Männer. — Daneben hat das mal. Epos, nach unserm Geschmack, auch bedeutende Mängel Das Weiche wird nicht selten zum Weichlichen. Es wird überaus viel geweint, es weinen die Könige, die Kerkermeister, die Schlangen. Einzelne Personen sind zu gut, zu ideal und daher farblos Die Passivität ist stärker vertreten als die Energie. Die Väter sind fast immer gutmütig-schwach. Da das Gemüt eine so bedeutende Rolle spielt, so tritt die ruhige Betrachtung der Dinge stark zurück. Die plastische Bildlichkeit fehlt zwar nicht, ist aber nicht häufig in befriedigendem Masse vorhanden. Die zahlreich vorkommenden Schilderungen (Schönheiten, Feste, Paläste, Kleider) sind eintönig und schablonenhaft, nur selten versteht es der Dichter, sie zu verlebendigen[2]). Wenn auch im allgemeinen die Handlung dramatisch vorwärts geht, so gibt es wieder genug Stellen von ermüdender Breite, Stellen, wobei drei, vier, fünf mal das Gleiche gesagt wird. Immerhin muss hier untersucht werden, wie viel dem Autor zur Last fällt und was spätere Einschiebung ist.

Inhaltsangabe.

A. Der Bidasari, Rez. Klinkert.

Es war einst ein König im Lande Kembajat, mächtig und glücklich. Aber der Tag des Unglücks nahte auch ihm. Eines Tages schoss plötzlich ein Garuda, ein Riesenvogel, aus den Lüften herab und verwüstete das ganze Land. Alles eilte in wilder Flucht dem Dickicht des Waldes zu, sich zu bergen, auch der König mit seiner zarten Gemahlin. Wochenlang irrte das hohe Paar in der Wildnis umher, von allen Dienern verlassen,

[1]) Wenn es bei der Schilderung der Schönheit der Bidasari heisst: «Duri landaq sa-rupa-nja djari, (So fein) wie die Stacheln des Stachelschweines waren ihre Finger», so trägt der Name des Tieres eine grosse Schuld, wenn unser ästhetisches Gefühl verletzt wird. Das mal. Wort landaq erweckt keine solche Empfindung.

[2]) Z. B.:

«Djikala i sa-puluh hati jan duka
terpandan dija mendjadi suka
Waren zehn betrübte Herzen da:
Sie sahn Bidasari, sie wurden froh.»

tausend Drangsale erduldend. Da genas die Königin eines Mägdleins. So gross sonst die Freude der Eltern gewesen wäre, so gross war jetzt ihr Leid: Selber fast verschmachtend, mussten sie sich, schweren Herzens, entschliessen, das Kindlein zurückzulassen. Sie machten ihm ein weiches Bette, legten Kostbarkeiten hin, und zogen jammernd und händeringend weiter.

Es war ein Kaufmann im Lande Indrapura, Lila Djuhara geheissen. Er besass tausend Sklaven und Reichtum, nicht zu zählen, aber ein Schatz war ihm nicht geworden, er hatte kein Kind. Einst wandelte er, durch Gottes Fügung, hinaus in den Wald, bei ihm war seine Gattin. Da hörten sie ein Wimmern, wie leiser Liederton. Sie fanden auf weichem Bette ein neugebornes Mägdlein, es war das Königskind von Kembajat. Hoch erfreut nahmen sie es mit sich heim; sie gaben ihm den Namen Bidasari, und es war nun ihr liebes Töchterlein.

Jahre vergingen. Da bestieg der König Djuhan Mengindra den Tron von Indrapura. Er hatte eine Gemahlin, Lila Sari, sie war schön und klug, sie verstand die Gesetze und die Regierung des Landes.

Einst sassen in froher Stunde der König und die Königin bei einander, Lila Sari sagte scherzend zu ihrem Gemahl: «Werde ich immer deine einzige Gattin sein?» Da sprach der Fürst: «Nur wenn ich eine Jungfrau finde im Lande, gleich schön, gleich klug wie du, so soll sie deine Genossin sein, aber eine solche gibt's ja nicht.»

Als Lila Sari das hörte, erbebte ihr Herz. Sie erzwang ein Lächeln, aber böse Gedanken durchwühlten ihr Inneres. Des andern Morgens rief sie ihre dienenden Jungfrauen, gab ihnen einen kostbaren Fächer und befahl: «Geht hin, durchwandert die ganze Stadt, und bietet diesen Fächer zum Kaufe aus, verlangt aber so viel, dass es niemand zahlen kann. Dabei gebt mir acht, ob ihr eine Jungfrau findet, die so schön wie ich, die will ich dann zu meiner Schwester machen.» So waren die Worte der Fürstin, sie waren falsch, ihr Herz dachte anders, sie hatte einen verruchten Plan ersonnen.

Die Jungfrauen taten, wie ihre Herrin befohlen, aber sie fanden niemand von solcher Schönheit. Zuletzt kamen sie in das Haus des Pflegevaters der Bidasari. Diese war unterdessen zu einer herrlichen Jungfrau emporgewachsen. Kaum erblickten sie die Dienerinnen der Königin, so riefen sie erstaunt: «Bidasari ist tausend mal schöner als unsere Herrin.» Mit süssen Worten boten sie den Fächer zum Kaufe an. Entzückt rief Bidasari: «Den will ich haben, Vater, Mütterchen, kauft ihn doch.» Die kluge Gattin des Kaufmanns traute der Sache nicht recht, sie wehrte mit mildem und mit ernstem Wort, aber Bidasari schrie: «Bekomme ich ihn nicht, so töte ich mich.» Da schalt der Kaufmann seine Gattin, und der Fächer wurde gekauft.

Die Jungfrauen der Lila Sari kehrten zurück und erstatteten ihr arglos getreuen Bericht. Sie merkten nicht, wie Lila Saris Gesicht erbleichte und ihre Augen funkelten, entflammt von arger Eifersucht.

Die böse Tücke der Königin verstand es, Bidasari in den Palast zu locken Lila Sari sperrte sie in ein dunkles Gemach, schlug sie, gab ihr keine Labung: Sie sollte tot gemartert werden. Aber Bidasari konnte nicht sterben. Gleich nachdem Lila Djuhara sie im Walde gefunden, hatte er aus Gold kunstreich einen Fisch machen lassen, Bidasaris Lebensgeist in denselben geschlossen, und ihn in einen Teich versenkt. So lange der Fisch da war, so lange konnte Bidasaris Leben nicht gefährdet werden.

Unsäglich gequält, wünschte Bidasari nichts sehnlicher als den Tod. Sie entdeckte der Königin das Geheimnis. Diese liess den Fisch holen, und kaum hatte sie ihn in

ihren Händen, so sank die arme Bidasari leblos dahin. Die Königin liess ihren toten Leib zu Lila Djuhara tragen.

Unsäglich war der Schmerz des Kaufmanns und seiner Gattin. Neben Bidasari knieend, weinten und schrieen sie, bis zum Abend; da erwachte plötzlich Bidasari. Der Zauber wirkte nur so, dass sie des Tags über tot war, während des Nachts ihr Leben wiederkehrte.

Wer will die Freude der Eltern schildern? aber eben so gross war auch ihre Sorge. Sie liessen im tiefen Wald ein Schloss bauen, mit siebenfachen Mauern wohl verwehrt. Das wurde der Aufenthalt der Bidasari, dass keine Tücke sie mehr finden möge.

Einst hatte der Gemahl der Lila Sari einen wunderbaren Traum: Der volle Mond fiel vom Himmel, ihm in den Schoss. Der König erzählte diesen Traum einem alten Mantri[1]), seinem besten Freunde. Dieser deutete, der König werde eine zweite Gemahlin finden, von wunderbarer Schönheit.

Nicht viele Tage verflossen, da zog der König mit seinen Mantri's hinaus in den Wald zur fröhlichen Jagd. Auf einmal erblickten sie ein Schloss mit siebenfacher Wehr, wo vorher eine öde Wildnis gewesen. Die Mantri's erschraken, glaubend, es sei ein Werk des Sheithan. Doch dem tapfern König wohnte keine Furcht im Herzen. Er liess die Tore aufbrechen und betrat das Schloss. Kein menschliches Wesen zeigte sich, nur auf einem Ruhebette lag eine tote Jungfrau, im Tode noch wunderbar schön. Erstaunt ob diesem Rätsel weilte der König bis zum Abend. Dann kehrte er heim.

Des andern Tages ging wieder die Jagd hinaus in den Wald. Wieder betrat der König das Schloss, wieder sah er die tote Jungfrau, staunend und entzückt: und so ging's Tag um Tag. Einst blieb der König bis zum Einbruch der Nacht. Da schlug wunderbarer Weise die Jungfrau die Augen auf und erhob sich vom Lager. Wie sie den König erblickte, stiess sie einen Angstschrei aus und wollte fliehen. Doch Djuhan Mengindra hielt sie zurück und wusste sie zu beruhigen. Da erzählte ihm Bidasari ihr ganzes Leid. Mit inniger Teilnahme hörte der König. Sein Herz erfüllte Abscheu ob der schrecklichen Tat seines Weibes, aber gleichzeitig stieg ein süsser Gedanke in ihm empor: Bidasari muss meine Gattin werden.

Der König kehrte heim. Er wusste der Lila Sari den Fisch, welchen sie immer sorgsam bewahrte, zu stehlen, er brachte ihn der Bida. Da erwachte wieder ihr ganzes Leben, sie war noch tausend mal schöner als vorher.

Bald fand unter Jubel und Fest die Vermählung statt. Am meisten freute sich der gute Kaufmann und seine Gattin. Diese wurden dem König so lieb wie seine eigenen Eltern. Wo Djuhan Mengindra Bidasari gefunden hatte, liess er eine prächtige Stadt erbauen, Kaufleute strömten von allen Enden der Welt zusammen. Der König genoss ein nie gekanntes Glück. Die verruchte Lila Sari traf der Fluch des ganzen Landes. Sie verzehrte in Gram und ohnmächtigem Hass ihr Leben. —

Im Lande Kembajat hatte die Plage des Garuda aufgehört. Die Bewohner waren allmälig zurückgekehrt, auch der König und seine Gattin. Diese schenkte ihm einen Sohn. Gross war die Freude der Eltern ob dem herrlich emporblühenden Prinzen, aber in einsamen Augenblicken nagte bitteres Leid an ihrem Herzen, sie gedachten ihres armen Töchterleins. Dem Sohn fiel die Trauer seiner Eltern auf, er drang in sie, bis sie ihm alles erzählten. Da rief er in jugendlicher Kühnheit: «Ich ziehe hinaus in die

[1]) Die Mantri's sind die Veeta's der angelsächsischen Epik.

Welt und suche die Schwester.» So sehr auch die Eltern wehrten, voll Herzensangst, auch ihren Sohn zu verlieren, des Jünglings Entschluss blieb fest.

Schon des nächsten Morgens früh ging der Prinz von Kembajat auf den Markt, er kaufte bei den fremden Kaufleuten allerlei und knüpfte freundliche Gespräche mit ihnen an, er fragte sie nach ihren Reisen, nach ihrer Heimat. Da war unter innen ein junger Mann aus Indrapura, namens Sinapati, ein Vertrauter des Kaufmanns Lila Djuhara. Diesem fiel sofort auf, wie sehr der Prinz der Bidasari glich, er teilte seine Verwunderung demselben mit. Hocherfreut über diesen Anhaltspunkt, reiste der Prinz mit Sinapati sofort nach Indrapura. Er fand seine Schwester, und als auch das alte Königspaar von Kembajat anlangte, da gab's des Glückes und der Freude kein Ende.

Mitten in all diesen Wonnen gedachte Bidasaris versöhnliches, mitleidiges Herz der verlassenen Lila Sari. Sie bewog ihren Gatten, hinzugehen und ihr die Hand der Versöhnung zu bieten. Allein Lila Sari hatte nur Worte des Hasses. Als aber Djuhan Mengindra auf flehentliches Bitten der Bidasari hin zum zweiten Mal kam, da wurde ihr hartes Herz erweicht; reuevoll bat sie Bidasari um Verzeihung. Bidasari zog sie an ihre Brust, und fortan waren sie wie zwei Schwestern.

B. Der Bidasari, Rez. Hoëvell.

Es findet keine Versöhnung statt, der Schluss lautet:

Ada-pun puteri lila sari	Aber die Fürstin Lila Sari,
tiñgal-lah ija sa-oraṅ diri	Einsam blieb sie und verlassen,
gundah gelana tijada terperi	Herbes Weh erfüllte ihr Herz,
sesal-nja saṅat ija sendiri.	Und bittere Reue nagte an ihr.

C. Der Ken Tambuhan.

Es herrschte ein mächtiger König im Lande Kuripan. Er hatte einen einzigen Sohn, der war der Raden Manteri, der Kronprinz. Dieser stand in seinem siebzehnten Altersjahr, Weisheit und Schönheit schmückten ihn. Das Elternpaar liebte ihn herzlich, der König baute ihm einen prächtigen Palast und gab ihm Gefolge und Dienerschaft.

Zur gleichen Zeit lebte in fremden Landen eine Prinzessin, Ken Tambuhan geheissen, geziert mit allen Eigenschaften, die den Menschen gefallen. Sie war vierzehn Jahre alt. Wie sie einst im Garten fröhlich spielte, entrückten sie die Götter plötzlich durch die Lüfte samt zwei dienenden Frauen. In einem wilden Walde, gelegen im Lande Kuripan, kamen sie wieder zur Erde.

In diesem Walde jagte gerade der Herrscher des Landes. Er traf die Prinzessin. Gerührt von ihrem Unglück und entzückt über ihr einnehmendes Wesen, führte er sie samt den zwei Frauen mit sich in die Residenz. Er nahm sie unter die Zahl seiner Hofjungfrauen auf und wies ihr einen Palast, gelegen in einem herrlichen Park, zur Wohnung an.

Einst träumte der Sohn des Königs einen merkwürdigen Traum: Der schimmernde Mond fiel vom Himmel, ihm in den Schoss. Da kam ein wilder Rakschase und entriss ihm denselben. Der Traum erschreckte den Prinzen, doch wusste er ihn nicht zu deuten, aber nur zu bald sollte er schrecklich in Erfüllung gehen.

Eines Morgens früh berief der Prinz sein Gefolge und sprach: «Frisch auf, meine Freunde, wir wollen des frohen Waidwerks pflegen. Ich weiss ein Schloss und einen Park, da gibt's Wild in Hülle und Fülle. Zwar hat mir mein Vater verboten, dorthin zu gehen; aber einmal probieren dürfen's wir doch.» — Es war dieses das Schloss, wo Ken Tambuhan weilte.

Man zog frohen Mutes dahin. Der Prinz wandelte neugierig um die Mauern, welche das Schloss umgaben und bewunderte den herrlichen Park. Vögel flogen in Menge von Baum zu Baum. Einen traf der Pfeil des Prinzen. Doch war der Pfeil nicht tötlich, der Vogel flatterte kreischend hin und her, den Augen des Prinzen entschwindend. Er flog in den Schlosshof hinein.

Der Prinz gebot seinen Genossen, den Vogel zu suchen. Einer derselben kam an die Pforte der Mauer. Es kam ihm der Gedanke, durch das Schlüsselloch zu spähen. Wirklich sah er den Vogel. Aber er sah auch eine Jungfrau von wunderbarer Schönheit, es war Ken Tambuhan. Er berichtete beides seinem Herrn.

Ein fröhliches Abenteuer hoffend, ging der Prinz hin und spähte auch durch das Schlüsselloch. Aber kaum hatte er Ken Tambuhan erblickt, so ergriff ihn die Macht der Liebe: Er sprach in seinem Innern: «Diese und keine andere soll meine Gattin sein.»

Er berief den Hüter des Parkes und befahl ihm, die Pforte zu öffnen. Dieser erschrak gewaltig, denn was der Prinz forderte, war gerade vom König verboten. Aber der Prinz rief: «Gehorchst du nicht, so trifft dich mein Schwert!» Zitternd willfahrte ihm nun der Mann.

Als der Prinz den Schlosshof betrat, sah ihn Ken Tambuhan. Sie ahnte, wer vor ihr stehe, und obwohl sie lieber geflohen wäre, blieb sie, und grüsste den Prinzen ehrfurchtsvoll. Als er aber ihre Hand ergriff, da fasste sie Schreck und sie wollte wegeilen. Der Prinz liess sie nicht los, er fragte: «Was schaffst du da?» Sie sagte schüchtern: «Ich webe Gewande. Es ist für dich. Man erzählt, deine Mutter wolle dich der Prinzessin von Bandjar Kulon vermählen.» Lächelnd sprach der Prinz: «Du sollst meine Gattin sein, keine andere.» Ken Tambuhan erschrak tötlich, sie fürchtete die Königin. Aber auch sie ergriff der Liebe Allgewalt; der Prinz schwor, er wolle im Leben und Tod ihr treuer Gatte, ihr Schutz und ihr Schirm sein. So wurde Ken Tambuhan seine Gattin.

Die Vermählung wurde vorläufig geheim gehalten, aber Klatschsucht brachte das Geheimnis bald an den Hof. Die Königin geriet in fürchterlichen Zorn, da ihre Herzenspläne gekreuzt waren. Sie stiess wütende Schmähungen und Drohungen gegen Ken Tambuhan aus. Der König aber gab ihr einen strengen Verweis, seiner milden Vaterliebe war alles genehm, was sein einziger Sohn begehrte.

Ken Tambuhan verlebte an der Seite ihres Gatten eine Reihe glücklicher Tage, nur in einsamen Augenblicken beschlichen sie bange Ahnungen.

Die Königin wagte es nicht mehr, Ken Tambuhan zu schmähen, aber ihr Herz blieb hasserfüllt, sie brütete einen furchtbaren Plan aus. Als einst der Prinz ihr den Morgengruss brachte, sprach sie mit schmeichelnden Worten: «Schon lange, lieber Sohn, habe ich Verlangen nach einem Reh. Willst du nicht hinausziehen, in den Wald, mir eines zu jagen?» Voll Freude über die Freundlichkeit seiner Mutter und nichts Arges vermutend, versprach ihr der Prinz, gleich am folgenden Tag ihren Wunsch zu erfüllen.

In früher Morgenstunde sprach der Prinz zu Ken Tambuhan: «Meine Traute, wir müssen uns für einen Tag trennen. Ich will dem Wunsche meiner Mutter folgen, hinaus

in den Wald, ein Reh zu jagen. Eine dunkle Angst erfasste das Herz der Ken, aber sie wollte ihren Gatten nicht betrüben und wünschte ihm Waidwerksheil. Kaum war er aber ihren Blicken entschwunden, so stürzten ihr unaufhaltsam die Tränen.

Der Prinz betrat mit seinem Gefolge den Wald. Seine Genossen jauchzten in fröhlicher Lust, aber ihm war das Herz beklemmt, und wenn er die Tauperlen an Blättern und Zweigen sah, so erinnerte ihn das an die Tränen, die Ken Tambuhan schon oft an seinem Busen geweint.

Als der Königin schien, ihr Sohn werde fern genug sein, so eilte sie wutentbrannt nach dem Schlosse der Ken Tambuhan und überschüttete sie mit einem Strom von Verwünschungen. Ken Tambuhan weinte und schwieg. Zuletzt befahl ihr die Königin, sie solle hinaus in den Wald, ihren Gatten zu suchen, sie, die Königin, müsse ihn notwendig sprechen. Die beiden Frauen gingen mit ihr, und ein Mann gesellte sich zu ihnen — es war der Henker.

Der Henker wies den Weg, es war nicht die Gegend, wo der Prinz zu jagen pflegte. Der Gang war mühsam. Dornen verwundeten die zarten Füsse der Ken, sie strauchelte und fiel. Oft rief sie ihren Gatten, aber die Frauen sagten: Ach arme Herrin, was wird dir geschehen, hier ist keine Jagd, wir sehen ja keine Spuren von Pferden.

Zuletzt gelangten sie an das Ufer eines breiten Stromes. Da eröffnete ihr der Henker, er müsse sie hier töten, das sei der Wille der Fürstin. Unsägliches Weh ergriff ihr Herz, aber nicht an sich selbst dachte sie, sie dachte an ihren Gatten. Wie sie indes keine Rettung sah, fasste sie sich. Sie zog den Ring, den der Gatte ihr geschenkt, vom Finger, bot ihn dem Henker und bat ihn um einen einzigen Dienst. Er solle ein Floss herstellen, ihren toten Leib darauf legen, mit Blumen bedecken, und dann den Fluss hinab ins Meer treiben lassen. Sie sei eine Fremde, eine Verstossene, darum gezieme ihr ein solches Grab. Der Henker versprach, ihren Wunsch zu erfüllen und tötete sie mit dem Dolch. Bitterer Schmerz ergriff ihre beiden Frauen. Sie flehten den Henker an, sie auch zu töten. Es geschah. Darauf schuf der Henker der Ken Tambuhan das gewünschte Todesbette. Er kehrte zurück und meldete der Königin, was er getan. Das böse Weib genoss den Triumph ihres Hasses.

Es geschahen allerlei schreckliche Zeichen, den Zorn der Götter verkündend. Es blitzte und donnerte, die Sonne wurde verfinstert, die Grundfesten der Erde wurden erschüttert.

Unterdessen jagte der Prinz im Walde. Kein Reh stellte sich dem Pfeilschuss, die Sonne brannte heiss, alle wurden müde und matt. Da kamen sie an das Ufer eines breiten Stromes. Man nahm ein erfrischendes Bad und tummelte sich fröhlich in der kühlen Flut. Auf einmal erblickte man ein Floss dahertreiben, mit bunten duftenden Blumen bedeckt. Fröhlich riefen die Genossen des Prinzen: «Seht da ein Geschenk der Götter, eine Huldigung für unsern Herren.» Sie wollten das Floss ans Land ziehen, aber keinem gelang es. Als aber der Prinz es versuchte, da nahte es ihm von selber. Die Genossen nahmen jubelnd die herrlichen Blumen und flochten Kränze daraus, das Haupt sich zu schmücken. Da lag zu unterst ein toter Leib. Sie schauten alle: Es war der tote Leib der Ken Tambuhan.

Namenloses Weh ergriff das Herz des Prinzen. Ihm ahnte sofort, was geschehen. Der wilde Schmerz über den Verlust seiner Gattin und die schreckliche Grausamkeit seiner Mutter trieben ihn in den Tod, er durchstach sich mit dem Dolch. Sterbend sank er an der Seite seiner Gattin nieder.

Eiligst flog einer aus dem Gefolge in die Residenz, das Geschehene zu melden. Den König traf die Kunde wie ein Blitz, er stürzte wie tot vom Throne. Als er wieder zu sich gekommen, rannte er hinaus, zur Unglücksstätte, die Königin hinten drein, von bitterer Reue gefoltert. Der König brach an der Leiche seines Sohnes in die rührendsten Klagen aus. Wie er aber die Königin erblickte, ergriff ihn wilde Wut: «Schleift sie in den Kerker, oder ich zerschmettere ihr mit eigener Hand das Haupt!»

Das tote Gattenpaar wurde in die Residenz getragen, und unter dem Wehklagen des ganzen Landes feierlich bestattet. Ein schweres Gericht erging über die Mörderin. Dem Brauche des Landes gemäss wurde sie verurteilt, ihr Leben lang, fern von ihrem Gemahl, dessen Jagdhunde zu füttern. Der König verzehrte in Gram sein Leben.

D. Des Jatim Nustapa.

Im Lande Indratjita herrschte ein mächtiger König, er hatte, wie das der Prophet erlaubt, vier Gattinnen. Die Permeisuri Tuwa (die älteste) hatte ihm zwei Kinder geschenkt, eine Tochter und einen Sohn, Achmad Maulana geheissen. Auch die Permeisuri Bungsu (die jüngste) erfreute ihn mit einem Kinderpaar, das Mägdlein bekam den Namen Kusuma Djiwa, der Knabe den Namen Asmara Dewa. Diese zwei Kinder waren von wunderbarer Schönheit und artig und verständig, darum waren sie Vater und Mutter herzlich lieb. Wie die drei andern Gattinnen sahen, dass der König diesen zwei Kindern und ihrer Mutter ganz besonders seine Zuneigung schenkte, so regte sich der Neid in ihrem Herzen. Am meisten traf der Schmerz die Augen und das Herz der Permeisuri Tengah (die zweite), aber sie verschloss den Groll in tiefer Brust. Als Achmad Maulana zum Jüngling gereift war, bezeichnete ihn der König feierlich zu seinem Nachfolger und gab ihm den Namen Radja Lila Makota.

Unterdessen war der Neid und Hass der Permeisuri Tengah immer grösser geworden und hatte einen verruchten Plan gezeugt: Sie beschloss, die Permeisuri Bungsu zu töten. Sie verschaffte sich ein mordendes Gift und wusste es heimlich in den Labetrunk derselben zu werfen. Aber der Zufall verwechselte die Becher, und der König genoss das Gift. Nicht lange, und er sank tot zur Erde. Das ganze Land trauerte, am herzlichsten die Permeisuri Bungsu und ihre beiden Kinder. Bittere Reue ergriff die Permeisuri Tengah, aber es war kaum Reue über ihre Freveltat, es war mehr Unmut über das Mislingen ihres Planes.

Radja Lila Makota, der sofort den Tron bestieg, fasste Verdacht ob der Plötzlichkeit des Hinscheides seines Vaters. Er ordnete eine strenge Untersuchung an, und es offenbarte sich, dass der alte König dem Morde zum Opfer gefallen. Da wusste die Permeisuri Tengah, ein zweites Verbrechen zum ersten fügend, durch schlaue Lügen den Verdacht zu wecken, als sei die Permeisuri Bungsu die Mörderin. Zornentflammt liess sie der König, ohne auf die Zweifel eines ergrauten Mantri's zu hören, in den Kerker werfen.

Asmara Dewa und sein Schwesterchen wollten für ihre arme Mutter um Gnade bitten, aber der König wies die auf den Knieen Flehenden rauh von sich.

Die beiden Kinder wussten sich Zutritt zum Kerker zu verschaffen. Sie schlichen jeden Abend hin, brachten ihrer Mutter Speise und weinten mit ihr. Bald aber wurde ihr nächtlicher Gang entdeckt, und der ergrimmte König liess auch sie in einen Kerker werfen, fern von ihrer Mutter.

Es getraute sich niemand, sich ihrer anzunehmen, nur eine Frau des Hofes sprach zu sich selber: «Die armen Kinder, mag die Mutter schuldig sein, sie sind gewiss schuldlos, ich kann's nicht mitansehen, dass jemand ungerecht leiden muss.» Das Mitleid dieser Frau öffnete nächtlicherweile den Kindern die Kerkertüre. Sie führte dieselben hinaus in den wilden Wald, und ermahnte sie zu schleunigster Flucht.

Lange Tage irrte das Geschwisterpaar im finstern Wald umher, eine Zufluchtsstätte suchend. Oft verzagte der Bruder und jammerte: «Lieber in den Kerker zurück, wo man doch zu essen bekommt, als hier langsam verhungern.» Aber das mutige Schwesterchen wusste ihn immer zu trösten.

Eines Tages schnellte plötzlich eine ungeheure Schlange vor ihnen auf. Sie schrie die Kinder an: «Was erfrecht ihr euch, hieher zu kommen. Hier ist mein Reich, das niemand ungestraft betreten darf. Ihr seid des Todes.» «Töte uns nur», rief Asmara Dewa, «dann sind wir einmal von unsern Qualen befreit.» Die Schlange hielt ein und befragte sie über ihr Schicksal. Asmara Dewa's Erzählung rührte sie zu innigem Mitleid. Nicht nur schonte sie ihr Leben, sondern sie nahm noch einen wunderbaren Edelstein aus ihrem Kopfe und schenkte ihn den Kindern. Dieser Edelstein war so viel wert wie sieben Königreiche und hatte geheimnisvolle Kräfte.

Dankend zogen die Kinder weiter, bald kamen sie an's Ende des Waldes, in das Land Indranagara. Da nahm sie ein altes Mütterchen, das sich vom Ertrag seines Gärtchens und vom Sammeln von Muscheln ernährte, ebenso barmherzig, wie arm, gastfreundlich auf. Sie weilten nun bei dem guten Frauchen und halfen ihm bei seiner Arbeit. Allah hatte Wohlgefallen an den dreien, und schützte sie vor aller Not.

Im Lande Indranagara herrschte ein mächtiger König. Er hatte eine einzige Tochter, von wunderbarer Schönheit und verständigem Sinn. Am Hofe weilten auch zwei Prinzen zarten Alters, aus Balantapura. Ein Garuda hatte dieses Land verwüstet. Alle Einwohner, auch der König und seine Gemahlin, waren umgekommen. Nur die zwei Prinzen hatten gerettet werden können, nach Indranagara, wo der Herrscher sie mitleidig aufgenommen hatte, sie fortan wie eigene Kinder behandelnd.

Zeiten vergingen. Die Prinzessin von Indranagara wuchs zu einer holden Jungfrau empor. Als sie einst fröhlich im Garten spielte, traf sie der Biss einer giftigen Schlange. Sie wurde von schrecklichen Schmerzen gequält und konnte nicht leben und konnte nicht sterben, und niemand vermochte ihr zu helfen. Der König liess im ganzen Reich herum kund tun, wer seine Tochter heile, bekomme ihre Hand und die Krone. Diese Kunde drang bis zur Hütte des alten Frauchens.

Da erinnerte sich Asmara Dewa an seinen wunderbaren Stein. Er ging hin zur Königsstadt, seine Abkunft unter dem bescheidenen Namen Jatim Nustapa verbergend. Er heilte die Prinzessin und gewann ihre Hand und die Krone. Sofort mussten seine Schwester und das alte Mütterchen sein Glück teilen. Und die zwei Prinzen von Balantapura gewannen ihn innig lieb, und wurden seine treusten Freunde.

Aber nicht lange weilte Asmara Dewa in diesen Herrlichkeiten an der Seite seiner lieblichen Gattin. Seit er geflohen, sieben Jahre lang, hatte ihn Tag und Nacht der Gedanke an seine unglückliche Mutter nicht verlassen, ob sie noch lebe, wie es ihr ergehe. Rasch reifte ihm der Entschluss, mit Heeresmacht nach Indratjita zu ziehen, um die Mutter zu befreien. Der alte König gab ihm seinen Segen und die beiden Freunde begleiteten ihn freudigen Herzens.

In eiligem Marsche zog das Heer dahin, und nach wenig Tagen kam es zwischen Asmara Dewa und seinem Halbbruder Lila Makota zur Schlacht. Asmara Dewa gewann an der Seite seiner tapfern Freunde einen vollständigen Sieg. Lila Makota und der gesamte Hof, darunter auch die Permeisuri Tengah fielen in seine Hände.

Das erste, was Asmara Dewa tat, war, das er zum Kerker seiner Mutter eilte. Er traf sie noch lebend, aber in schrecklichem Elend. Mutter und Sohn sanken sich an die Brust, weinend vor Liebe und Schmerz. Die Permeisuri Tengah büsste ihre Freveltaten mit dem Tode, Lila Makota dagegen, der sein zu rasches, ungerechtes Vorgehen tief bereute, fand bei dem hochherzigen Sieger Verzeihung. Asmara Dewa liess ihm sein Reich und zog dann mit seiner Mutter und den treuen Freunden nach Indranagara zurück. Rührend war das Wiedersehen zwischen Mutter und Tochter.

Asmara Dewa hatte jetzt noch den einen Gedanken, die Treue seiner Freunde zu belohnen. Er zog nach Balantapura, besiegte mit starkem Arm den Garuda. Er gab das väterliche Reich den zwei Prinzen zurük und schenkte ihnen, da das Land gänzlich verödet war, einen Teil seiner Untertanen.

Die vier Könige, Asmara Dewa, Lila Makota und das Brüderpaar von Balantapura lebten fortan in Eintracht und ungestörtem Glück. Ihr Ruhm drang durch alle Länder der Welt.

II. Kapitel.

Die mal. Epik.

Das Mal. hat nicht Epen, sondern eine Epik. Einmal haben sämtliche drei Dichtungen ganz den gleichen Charakter, er ist im I. Kap. geschildert worden. Ferner stimmen völlig die sprachliche und die metrische Fassung. Bestimmte Wendungen, Bilder, selbst ganze Verse kehren in allen drei Epen wieder, z. B.: Nägeri-nja ramei tidaq terperi Seine Stadt (war) voll Leben, (es ist) nicht zu beschreiben — Paras laqsana gambar dipeta (Ihr) Gesicht (war) wie (ein) Bild (ein) gemaltes — Tijada-lah berbandiñ didalam nageri Nicht (war eine) Gleiche im Land. — Besonders nahe stehen sich Bid S[1]) und Ken T, in beiden kommen ganz gleiche Situationen, Träume, Strassenszenen, Malzeiten, vor. Jat N steht weiter ab.

Der mal. Ausdruck für Epos ist das ar. «Shair».

Originalität der Dichtungen, die Dichter, Zeit der Abfassung.

Nach den Ausführungen von Hoëvell, denen De Hollander ex silentio beistimmt, ist die Bidasari ein originelles Produkt der mal. Poesie[2]). Und was Hoëvell über diesen Punkt beibringt, passt auch für die beiden andern Dichtungen. Immerhin glaube ich, dass

[1]) Ich bediene mich der Abkürzungen: Bid S = Bidasari; Bid S-K = Bidasari, Rezension Klinkert; Bid S-H; Ken T; Jat N.

[2]) Hoëvells Hauptpositionen sind: Dat de voorstellingen bijna alle eene geheel eigenaardige Maleische kleur dragen, dat de Maleische zeden en gewoonten er getrouw in gevolgd zijn = Dass die Vorstellungen fast samt und sonders ein durchaus eigentümlich mal. Kolorit an sich tragen, dass die mal. Sitten und Gewohnheiten darin getreu zum Ausdruck kommen.

diese Frage noch nicht endgültig entschieden ist. Die Originalität hat verschiedene Seiten; es kann z. B. die Fabel, die Empfindung, es können die Zutaten und Ausschmückungen, etc. originell oder nicht originell sein. Die Originalität kann ferner in höherm oder niederm Grade vorhanden sein, so kann z. B. ein Dichter die Anregung zu seiner Dichtung von aussen bekommen haben. In dieser Hinsicht will ich nur auf einen Punkt aufmerksam machen. Es stimmt oft die Empfindung der mal. Epik mit derjenigen der altindischen Dichtung überein, besonders, wo sie an Bilder geknüpft ist; hie und da decken sich Gedanken fast gänzlich. So heisst es in Ken T:

Wadjah jaṅ manis putjat berubah
laqsana bulan kasijaṅan hari
Ihr süsses Gesicht, es wurde so bleich
Wie der Mond am Morgen, wenn dämmert der Tag.

Und ganz ähnlich sagt Bhavabhuti:

«. . . ihr Gesicht, das wie der Mond
Am Morgen seinen Glanz verloren hat.

Daneben finden sich allerdings auch bedeutende Abweichungen, so wird der Lotus, der in der ai. Poesie eine so grosse Rolle spielt, nur sehr selten erwähnt.

Über die Autoren ist nichts bekannt. In Bid S nennt sich am Anfang und am Ende ein Faqir als Verfasser, aber mit dieser Notiz hat man so gut wie nichts.

Was die Zeit der Abfassung der Bid S anbelangt, führt Hoëvell aus, dass sie zwischen das Auftreten der Araber im Archipelagus und dasjenige der Europäer falle. Seine Ausführungen scheinen mir, was die untere Grenze anbelangt, durchaus richtig. Sie gipfeln in dem Satze: Dat er volstrekt geen Europeesche invloed in zigtbaar is = Dass durchaus kein europäischer Einfluss darin sichtbar ist. Dagegen bringt er keinen Beweis dafür, dass die Gedichte nicht älter sein könnten als das Auftreten der Araber. Mir scheint, dass in dieser Hinsicht die Untersuchung noch nicht geschlossen sei. Allerdings ist Bid S und Jat N von den Lehrmeinungen des Mohammedanismus durchtränkt, wie auch viele ar. Ausdrücke darin vorkommen, aber sie bilden nirgends integrirende Bestandteile, es können ganz gut spätere Zutaten sein, so auch der oben erwähnte Faqir. Übrigens sind sie (siehe Kap. III, Die religiösen Anschauungen) in Bid S-K weit weniger zahlreich als in Bid S-H, und in Ken T fehlen sie fast ganz. — Ferner hat die Aufnahme des Mohammedanismus geradezu den geistigen Verfall der Völker des Archipelagus nach sich gezogen. Wie sollte die schönste Blüte der mal. Poesie gerade in einer solchen Zeit entstanden sein? Endlich nennt der Schreiber der Rezensionen, die uns vorliegen, die Epen mehrere Male: «Berichte früherer Zeiten»; z. B. Jat N, S. 153: zaman dehulu jaṅ punja warta.

Die Sprache der Epen.

Wenn man, wie das jetzt Brauch ist, den menankabauischen Zweig vom Mal. ablöst und für sich behandelt, und wenn man absieht von den mehr oder weniger korrumpirten Gestaltungen, die es als Verkehrssprache, ausserhalb seiner eigentlichen Heimat, angenommen hat (siehe u. a. die mal. Grammatik von Rockoff-Harmsen, Zutphen 1889, S. 9), so hat das Mal. einen sehr einheitlichen Charakter. Von den wenigen Nuancirungen im Lautstand wird unter Transskription die Rede sein, andere betreffen fast nur die Stilistik. Und in dieser Hinsicht kann man drei Schichten unter-

scheiden: Umgangssprache, Kunstprosa[1]), Poesie (speziell Epik). Die wichtigsten Unterschiede zwischen der Sprache der Kunstprosa und derjenigen der Epik sind folgende:

A. Es gibt, wie in allen Literaturen, eine bedeutende Zahl poetischer Ausdrücke, welche die Prosa nicht verwendet, z. B. bestari berühmt.

B. Einige Wörter haben abweichende Gestaltung, so lautet «Markt» in der Prosa pasar, in der Poesie häufig pasara.

C. Während die Kunstprosa ziemlich lange Sätze bilden kann, fallen in der Epik Satz (Haupt- oder Nebensatz) und Vers fast immer zusammen. Es besteht daher ein Satz meist aus vier Wörtern.

D. Damit hängt zusammen, dass in der Epik die Formwörter, besonders die Konjunktionen sehr oft fehlen, dass der syntaktische Zusammenhang bloss durch eine Art Parallelismus erkennbar ist, z. B. Bid S-K: Baginda datañ puteri lari Fürst kommen Fürstin weg = Jedes mal, wenn der Fürst herkam, machte sich die Fürstin davon. Formwörter von grösserm Umfang wie apa-bila «quum» pada-péhaq «in betreff» finden sich gar nicht. Die Prosa lässt allerdings einige (besonders temporelle) Konjunktionen hie und da auch weg, aber weit seltener.

Das Mal. hat eine beträchtliche Zahl Fremdwörter aus dem Ai. Dieselben sind in der Grammatik von Maxwell, London 1888, zusammengestellt. Allein seine Vergleiche sind nicht alle stichhaltig, besonders sind die Bemerkungen Seite 10—11, die ganz auf dem Standpunkt Bopps stehen, direkt unhaltbar. Eine gründlichere Untersuchung dieses Themas wäre daher angezeigt. Das eine und andere dürfte auch für das Ai. selber von Interesse sein. So erscheinen mehrere Wörter in einer Bedeutung, die vom Ai. abweicht oder doch in der ai. Literatur nicht nachzuweisen ist. So bedeutet nageri «Stadt», aber auch «Land», «Gegend»; papa bedeutet «arm», nicht «böse», u. s. w — Das ai. strî müsste mal. seteri lauten, es heisst aber isteri, man erinnere sich hier an die Prakritform. — Bei aspirirter Tenuis und Media wird die Explosiva durch das schwa=artige e von der Aspiration getrennt: behasa die Sprache. — Was das Verhältnis von b zu v anbelangt, so haben die einen Wörter festes b (bañsa Geschlecht, nicht wañsa), die andern festes w, nur wenige beides zugleich, bisnu neben visnu, der bekannte Gott. — Die ai. Wörter erscheinen im Mal. in der Stammform: déwa der Gott, rasa das Gefühl; nur die, welche im Ai. auf an, in, mant und vant ausgehen, im Nom. z. B.: mal. radja der König, manteri der Ratgeber, bañsawan vornehm, hartawan reich, ai. arthavant; sehr selten auch bei andern Wörtern, z. B. pusparagam vielfarbig (eigentlich «blumenfarbig»). — Es erscheinen im Mal. Komposita, welche in der ai. Literatur nicht belegt sind, wie mal. kulawarga Verwandtschaft. (Das Mal. an und für sich bildet keine Komposita.) Über die ar. Fremdwörter wird unter «Transskription» abgehandelt werden.

Metrik.

Der Vers der mal. Epik ist äusserst einfach, aber trotzdem ist er nicht leicht zu definiren. De Hollander sagt: De Maleische gedichten bestaan uit regels van doorgaans vier woorden, die een onbepaald aantal lettergrepen uitmaken = die mal. Dichtungen

[1]) Vortreffliche Sammlungen von Prosatexten sind die Bloemlezingen (Anthologien) von Niemann, Van der Tuuk, Meursinge-Grashuis.

bestehen aus Zeilen von durchgängig vier Wörtern, die eine nicht bestimmte Zahl von Silben umfassen. Dieses stimmt ziemlich, wenn man beifügt: «die kurzen Formwörter, wie jaṅ welcher, dan und, pun doch, ini dieser, lagi noch, sudah (Zeichen der vollendeten Handlung), etc. brauchen nicht gerechnet zu werden». So bestehen von 42 Versen Jat N, S. 218 die meisten aus vier Wörtern; 8 Verse haben 5 Wörter, dieses fünfte Wort ist aber jedesmal ein solches Formwort; 1 Vers hat nur drei Wörter. — Vielleicht wird man besser definiren: «Der mal. Vers besteht aus vier Hebungen, dazu kommt eine unbestimmte Zahl von weniger gewichtigen (weniger akzentuirten) Silben. Unter diese Definition kann man dann auch die Verse unterbringen, welche nur drei Wörter haben. In diesem Falle ist nämlich immer ein sehr langes, von vier bis sechs Silben dabei. Diese Wörter haben aber zwei Akzente (Siehe Pijnappels Wissenschaftliche Grammatik des Mal., Amsterdam und Haarlem 1888, S. 3). Man hätte in diesem Falle z. B. zu skandiren, Jat N, S. 162:

Bersabda lagi permeisuri

In den meisten Fällen haben die mal. Wörter den Ton auf der zweitletzten, das bewirkt schon an und für sich eine gewisse Regelung des Verses und daher sind die Verse oft recht wohlklingend, z. B. Bid S-K, S. 296:

Di-dalam hati sañat berbéda
takut dilihat olih baginda

Daneben trifft man aber auch äusserst holperige, z. B. Bid S-K, S. 396:

Di-mana menaruh adik kakaq ini gerañ.

Die Verse reimen. Die regelrechte, oder wenigstens häufigste Art von Reimen besteht darin, dass der letzte Vokal, der vorhergehende Konsonant und auch der folgende, wenn einer vorhanden ist, übereinstimmen, so z. B. Bid S-K, S. 276 logam: ragam; sa-rupa: gempa; sa-hari: isteri; etc. Häufig beginnt der Reim schon beim zweitletzten Vokal, so Bid S-K, S. 271: riwajat: kembajat; karadjaan: kasukaan; masa: añkasa; añkasa: termasa. Ebenso häufig reimt bloss der letzte Vokal und der darauf folgende, nicht aber der vorhergehende Konsonant, z. B. Bid S-K, S 276: gelañ: memandañ; gemilañ: djindjañ; ebenso: pura: duwa. Diese drei Arten müssen wohl als die regelrechten angesehen werden, andere wie intan: hitam; nageri: sampei (wo bloss das Schriftbild reimt: Nun + Ga + Ra + Jja: Sin + Mim + Pa + Jja) dürfen wohl als Fehler angesehen werden. Sie kommen übrigens selten vor.

Es reimen immer vier Verse auf einander, so z. B. Bid S-K, S. 271: manteri: nageri: sendiri: berlari. Das ist indes für den mal. Dichter keine grosse Leistung, denn Wörter, die z. B. auf ta, añ, ri, etc. etc. ausgehen, gibt es unzählige.

Der Akzent steht im Mal. meist auf der zweitletzten, selten auf der letzten. Daher sind für unser Gefühl nur Reime wie die obigen masa: ankasa rechte Reime. Der Reim rupa: gempa wollte uns vorkommen, wie etwa deutsches reden: baden. Allein die Verhältnisse liegen nicht ganz so, denn der Stärkeunterschied zwischen Haupt- und Nebenton ist im Mal. bedeutend geringer als im Deutschen. Übersetzt man aus der mal. Epik, so kann man der Übersetzung sehr wohl das Gewand des mal. Verses geben. Dagegen kann man, ausser man übersetze ganz frei, die Reime nicht beibehalten, weil eben die deutsche Sprache viel ärmer an solchen ist.

Die Texte.

Ich habe für meine Abhandlung folgende zwei Editionen benutzt:

I. H C. Klinkert, Drie Maleische Gedichten, Leiden 1886 Diese Ausgabe enthält die Texte der drei Epen ohne weitere Beigabe.

II. W. R. van Hoëvell, Shair Bidasari, Zalt-Bommel 1843. Diese Ausgabe enthält den Text der Bidasari, hergestellt nach drei einander sehr nahe stehenden Handschriften, eine prosaische Übersetzung, eine Einleitung und Anmerkungen. Die Textgestaltung dieser Ausgabe weicht von der bei Klinkert bedeutend ab. Da die Bidasari unter den drei Dichtungen den ersten Rang einnimmt, und ich daher derselben die Hauptaufmerksamkeit zuzuwenden habe, so benutze ich beide Rezensionen, immerhin so, dass, wenn nicht Gründe es anders fordern, ich mich an Bid S-K halte, und zwar nur deswegen, weil Bid S-H durch die Übersetzung einem weitern Publikum schon zugänglich ist, während der Bid S-K keine solche zur Seite steht. Auch Ken T ist in mehreren abweichenden Rezensionen ganz oder teilweise edirt, da ich sie aber etwas zurücktreten lasse, habe ich nur eine, die eben geschilderte Klinkert'sche, benutzt. Beim Jat N hatte ich keine Wahl, ausser dem Klinkert'schen Text existirt keine weitere Publikation.

Das Verhältnis der beiden Rezensionen Bid S-K und Bid S-H ist folgendes:

A. Der Gang der Erzählung ist bis zum Schluss exklusive der gleiche. Es werden die gleichen Ereignisse in gleicher Reihenfolge erzählt. Es sind nur ganz wenige Punkte, die nur in dem einen, oder nur im andern Text berichtet werden. So enthält Bid S-H den Brief an den König von Kembajat in extenso, Bid S-K erwähnt ihn bloss. Einige Schilderungen sind in Bid S-H länger als in Bid S-K, besonders die von Waffen und Kleidungen.

B. Anders verhält es sich mit der sprachlichen Fassung der einzelnen Partieen: Es gibt Verse oder Versreihen,

a. welche in beiden Rezensionen ganz kongruent sind; diese sind nicht zahlreich;

b. welche etwa in einem oder zwei Wörtern abweichen; diese sind zahlreich, z. B:

α. Bid S-K, S. 390:

Mańkin bertambah hati-nja reñat
upama bisa datań menjeñat
Immer mehr (wurde) ihr Herz verkrampft,
Als (wäre ein) gift(iges Tier) gekommen (sie zu) stechen.

β. Bid S-H, S. 127:

Mańkin bertambah hati-nja hañat
saperti kala datań menjeñat
Immer mehr (wurde) ihr Herz glühend,
Als (wäre ein) Skorpion gekommen (sie zu) stechen.

c. welche gleichen Sinn, aber stark abweichende Fassung haben, diese machen die Mehrzahl aus, z. B.:

α. Bid S-H, S 2:

Baginda pun sedań dihadap orań
meneñarkan gempar saperti perań
bertitah baginda radja jań garań
gempar ini apa-kah kurań

(Der) Fürst nun, als vor ihn kam (das) Volk,
Hörte (den) Lärm wie (von einer) Schlacht,
(Es) sprach (der) Fürst, (der) König, der aufgeregt (wurde):
«Dieser Lärm, was fehlt denn?»

β. Bid. S-K, S. 271:

Baginda di-balei dihadap manteri
mendeñarkan gempar sa-isi nageri
terkedjut bertitah baginda sendiri
meñapa kamu datañ berlari
(Der) Fürst (war) im Audienzsaal, vor ihm die Mantri's,
(Er) hörte (den) Lärm (der) Einwohnerschaft (der) Stadt,
(Es) erschrak, (es) sprach (der) Fürst selber:
«Warum lauft ihr hin (und) her?»

d. wo die beiden Rezensionen ganz auseinander gehen. Auf diese Fälle ist unter A aufmerksam gemacht.

C. Der Schluss beider Rezensionen ist verschieden (siehe Kap. I, Inhaltsangabe).

Diese Verschiedenheit der beiden Rezensionen zeigt deutlich, dass wir die Bid S nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestaltung vor uns haben. Es gibt noch andere Punkte, welche das gleiche beweisen und welche obendrein noch dartun, dass der Text der Bid S (und von Ken T und Jat N gilt ebendasselbe) im Lauf der Zeiten durch gedankenlose Abschreiber auf die ärgste Weise verschlechtert worden ist:

A. Es gibt in beiden Rezensionen Verse, die gar keinen Sinn haben, z. B. Bid S-K 382:

Patik ini hamba paduka ajahanda
di-nageri kembajat di-sana tijada.

Bid S-H 120:

Patik nin hamba paduka ajahanda
di-nageri kembajat senantijasa meñada.

Hier sind beide Rez. unverständlich, des Schlusswortes wegen (tijada = nicht, meñada dergleichen tun); es muss «ada» stehen.

B. Es kommen oft Verse vor, die gar nicht in den Zusammenhang passen, so Bid S-H, S. 7, die Hoëvell mit Recht eingeklammert hat.

C. Es wird nicht selten zwei, drei Mal das gleiche gesagt, so steht Bid S-K bei der Schilderung einer Schönheit der Vers:

Laqsana gambar di-dalam peta — Wie (eine) Figur auf (einem) Gemälde.

Und fünf Zeilen weiter steht:

Laqsana gambar dipetakan — Wie eine gemalte Figur.

D. Die sprachliche Fassung ist oft äusserst hart.

Diese groben Verstösse können nicht dem ursprünglichen Dichter zur Last fallen, denn es blickt doch überall ein grosses dichterisches Talent durch. Es wäre möglich, die Texte, wenigstens in einzelnen Partien, zu saniren. (Selbstverständlich müsste man dabei möglichst viele Handschriften verwenden.) Ich will hier nur auf einen Punkt aufmerksam machen: Der Ausgang der Bid S-K ist versöhnlich, bei Bid S-H ist er unversöhnlich. Nun verlangt die ganze Stimmung der Dichtung durchaus einen versöhnenden Ausgang. Ferner: In Bid S-K geht der König auf die Bitten Bidasaris zu Lila Sari, um die Versöhnung zu erwirken. Sein Gang endet resultatlos. Bidasari bittet

ihn zum zweiten Mal, er verspricht es zum zweiten Mal, geht auch wirklich hin, und jetzt kommt die Versöhnung zu stande. In Bid S-H bittet Bidasari ebenfalls zum zweiten Mal, der König gibt auch zum zweiten Mal das Versprechen, dann wird aber das alles vergessen, und es heisst nur noch am Schluss mit kurzen Worten, Lila Sari habe in Gram und Reue ihr Leben verzehrt. In dieser Entwicklung fehlt direkt die Logik, daher muss auch aus diesem Grund der versöhnliche Schluss der ursprüngliche sein.

Transskription.

Die Texte sind in arabischen Lettern (geschrieben und) gedruckt. Ich gebe die Partien, die ich anführe, in lateinischer Schrift wieder. Bei dieser Transskription zeigen sich allerdings einige Schwierigkeiten. Die mal. Schreibweise deutet nur die betonten langen Vokale an; diese sind aber weit in der Minderheit, so hat das recht lange Wort ditiṅgalkan-lah «relinqui» nur kurze Vokale, folglich wird keiner derselben angedeutet; auch die Bezeichnung der langen Vokale ist sehr unvollkommen, da für alle Vokale und die Diphthonge nur drei Zeichen da sind, Alif, Ija und Wau. So muss Ija dienen für î, é, ei, ai. Nun kommen aber gerade bei Vokalen einige Nuancen in der Aussprache vor. Wenn sich nun die niederländischen Gelehrten auf die bestimmte Aussprache einer bestimmten Gegend geeinigt hätten, so wäre für mich die Sache entschieden; aber das ist nicht der Fall. So wird Ija + Kaf + Ra (= Schweif) von Pijnappel 1884 mit ekor, von De Hollander 1882 mit ejkur, von Klinkert 1885 mit eikoer (holl. oe = deutsch u), von L. K. Harmsen 1887 mit ekor, 1889 mit êkoer wiedergegeben. — Ich folge meist den Normen des Pijnappel'schen Wörterbuches.

Über die Schreibung der ai. Wörter ist nichts weiteres zu bemerken.

Die ar. Wörter sind zum Teil dem Mal. assimilirt, zum Teil nicht. Ar. Fa + Ta + Wau + Ija «Entscheid» wird meist petuwa gesprochen, das Ain nicht berücksichtigt, etc. etc. Daher habe ich es für überflüssig gefunden, überall die streng wissenschaftliche Schreibung der ar. Wörter anzustreben.

Übrigens ist die Frage der Transskription für mich so sonderlich wichtig nicht, denn meine Arbeit ist eine literarhistorische, keine sprachliche. Dazu ist das Zweifelhafte auch nur nebensächlicher Natur und beschränkt sich auf wenige Punkte.

Meine Übersetzungsmethode.

Da der Bau des Mal. stark von demjenigen unserer Sprachen abweicht, so hat die Methode der Übersetzung auch ihre eigenen Normen. Einmal ist, wie unter «Sprache der Epen» geschildert wurde, die Sprache der Epik ungemein knapp. Die zwei Sätze: «als die Fürstin das hörte, erschrak sie» und «die Fürstin hörte das und erschrak» könnte man an und für sich ganz wörtlich ins Mal. übersetzen, aber das Epos sagt sehr oft für beide Fälle bloss: «hören Fürstin erschrecken». Eigenartig verhält es sich mit Wörtern für abstrakte Begriffe. Diese sind oft sehr allgemein. So kann man pilu mit «affizirt» übersetzen; allein unter diesen Begriff fallen eine ganze Reihe von Gemütstimmungen. Indes zeigt hier der Zusammenhang meist, was der Dichter gemeint hat. Sehr häufig legt das Mal. mehrere Teilbegriffe zusammen, um den allgemeinen zu bekommen. Es ist dies, wie wenn man im Deutschen sagen würde: «Liebe Verlangen Schmerz» für: «Sehnsucht». Man muss sogar hie und da Bilder zerstören,

weil sie uns unverständlich wären, z. B: «einen ansehen mit dem Schweif der Augen» = lauernd ansehen Das Bild ist an und für sich gar nicht übel, der Mal. stellt sich vor, als ob die Augen sich aus dem Kopf heraus verlängerten.

Bei meinen Übersetzungen habe ich mich in erster Linie bestrebt, Sinn und Kolorit zu treffen, in zweiter Linie, wo es anging, habe ich auch darauf geschaut, möglichst wörtlich zu übersetzen. Die metrische Form habe ich beibehalten, vom Reim abgesehen (siehe: Metrik).

Ich habe geglaubt, dass die Weitschweifigkeit, der wir nicht selten begegnen, auch zum Kolorit gehöre und sie deshalb beibehalten, z. B.:

Sudah-lah tentu njata ketara Sobald es deutlich ist, klar und offen.

Ich habe oben bemerkt, dass mir zu einem der vier Texte eine Übersetzung zur Seite stand, und zwar eine ausgezeichnete. Ich bin aber keineswegs von derselben abhängig gewesen. Nicht selten lässt die Knappheit des Textes eine doppelte Auffassung zu, und da weiche ich hie und da von Hoëvell ab.

Selbstverständlich haben mir die Wörterbücher von Pijnappel und von Von de Wall-Van der Tuuk bedeutende Dienste geleistet, mehr noch das niederländisch-mal. von Klinkert, da dasselbe die Synonymik ausgezeichnet behandelt.

Schlusswort.

Es kann wohl sein, dass die eine oder andere der von mir in diesem Kapitel ausgesprochenen Bemerkungen schon anderswo geäussert worden ist. Es ist mir nämlich ganz unmöglich, die gesamte Literatur, besonders was in Zeitschriften, die in Indien erscheinen, sich findet, zu beschaffen.

III. Kapitel.

Vorbemerkung.

In diesem Kapitel gebe ich eine Auswahl der am meisten charakteristischen Partien aus den vier Texten, in lat. Schrift mit beigefügter Übersetzung. Hiebei habe ich mir die Freiheit erlaubt, wenn mehrere Male nach einander das Gleiche gesagt wird, jedesmal nur einen der betreffenden Verse aufzunehmen. Man wird daher im mal. Text nicht immer vier Reime, sondern oft nur drei, oder auch nur zwei solche treffen.

Die charakteristische Empfindung der mal. Epik: Liebe und Pietät.

Die kindliche Liebe: Asmara Dewa und seine Schwester flehen um Gnade für ihre Mutter und besuchen sie im Gefängnis:

Ka-duwa sudara berlari-lari
datañ mendapatkan radja bestari
deñan tañis-nja ija berkata
ampun tuwan-ku radja makota
patik ka-duwa bunuh-lah serta
bersama bunda mendapat leta
apa guna-nja patik dihidupkan
bunda patik sudah diaibkan
demi dideñar radja makota
murka-nja tidaq menderita
njah-lah añkau hei tjelaka
djañan-lah añkau banjaq diréka

Sa-telah malam sudah-lah hari
bulan pun terañ tidaq terperi
masuq-lah puteri mendapatkan bunda
asmara déwa serta-lah ada
puteri menañis menumbuq dada

menijarap diribaan paduka bunda
wahi bunda-ku batu kapala
rupa-nja bunda terkena bela
ajahanda nin hilañ bunda-ku pula
dañki oraṅ sudah-lah njata
bijar-lah patik mati-lah serta
dipeluq ditjijum permeisuri
meratap-lah ija tidaq terperi
meñapa-lah tuwan datañ ka-mari
kalau dibunuh radja jañ gehari
pergi-lah pulañ emas tempawan
karena tuwan lagi perampuwan
bunda ini bijar-lah tuwan
bersama hilañ ajahanda tuwan
puteri menañis seraja berkata
bunda bawa-lah anaqda serta

menañis-lah ija tiga berputera
terlalu merdu bunji suwara
terlalu belas penuñgu pendjara
melihat puteri kusuma indera
sa-telah hari hampirkan sijañ
permeisuri membudjuq anaqda gemilañ
tjahaja mata pergi-lah pulañ
sa-tijap malam datañ berulañ
serahkan bunda kapada tuhan

Bruder und Schwester eilten hin;
Sie traten zum Tron ihres Bruders, des Königs;
Ihre Tränen flossen, sie sprachen das Wort:
«Wir flehen Verzeihung, hoher König,
Gewähr' uns die Gnade, und töte uns auch!
Wir wollen teilen das Leid der Mutter.
Was sollen wir noch zu leben wünschen,
Um die Mutter zu sehen in Elend u. Schmach?»
Als der König das Wort gehört,
Entflammte er in unbändiger Wut:
«Aus den Augen mir, ihr Bösewichte!
Nicht will ich hören so freche Sprache.»

Als der Tag der Nacht gewichen,
Und schimmernd hell der Mond emporstieg,
Da schlichen heimlich Bruder und Schwester,
Zum Kerker, dem finstern, ihrer Mutter.
Das Schwesterchen weinte, es schlug sich die Brust;
Es warf sich voll Weh in den Schoss der Mutter:
«Ach Mütterchen lieb, mein Herz, mein Auge!
Ach muss ich dich sehen in Elend und Schmach!
Ich bin ohne Vater, bald auch ohne Mutter;
Das haben die bösen Menschen getan;
Lass, Mutter, lass uns sterben mit dir!»
Die Mutter umarmte ihre Kinder;
Sie schluchzte laut in unsäglichem Schmerz:
«Was kommt ihr Kinder, zu mir in den Kerker?
Es könnte euch töten der Zorn des Königs.
Mein golden Töchterlein, kehre zurück!
Du bist ja nur ein schwaches Mägdlein,
Lass deine Mutter lass sie, mein Herz,
Dass sie sterbe, sie geht ja zum Vater.»
Da sprach die Tochter — die Tränen flossen —:
«Lieb Mütterchen, nimm doch dein Kindlein mit!»
Sie schluchzten zusammen, Mutter und Kinder
Seufzer hallten durch den Kerker.
Der Wächter des Kerkers sah voll Mitleid
Die Liebe des Mägdleins zu seiner Mutter.
Als der Tag, der morgende, dämmerte,
Küsste die Fürstin die herrlichen Kinder:
«Ihr Licht meiner Augen, wir müssen scheiden;
Kehret die Nacht, so kommet wieder,
Empfehlt die Mutter der Gnade des Herrn.»

Lalu kembali ka-astana-nja
duduq-lah puteri deñan bertjinta

tijada-lah keriñ ajer-nja mata
terkenañkan bunda-nja berolih leta
tidaq beradu puteri jañ poqta
sa-hari-hari demikijan kerdja-nja
djika malam mendapatkan bunda-nja
sijañ kembali ka-astana-nja
duduq bertjinta deñan mashgul-nja

Wenn es dämmerte, kehrten sie heim:
Das Schwesterchen sass in der Kammer und weinte;
Nicht wurde trocken der Born ihrer Augen,
Stets stand ihr vor Augen die arme Mutter;
Kein Schlaf erquickte ihre Lider.
So taten die Kinder Tag um Tag;
Kam die Nacht, sie gingen zum Kerker,
Kam der Tag, sie gingen heim;
Sie sassen und seufzten, voll Weh im Herzen.

Elternliebe: Die Mutter der Ken Tambuhan klagt um ihre verschwundene Tochter:

Suri menañis menumbuq dada
sambil meratap menjeru anakanda
putera niñsun djiwa-nja bunda
suram-lah tjahaja makota ajahanda.

Die Königin weinte, schlug sich die Brust,
Sie klagte, sie rief nach ihrem Kinde:
«Hin ist das Herz der Mutter, erloschen
Ist der Glanz der Krone des Vaters.»

Elternliebe: Lila Djuhara klagt an der Leiche der Bidasari:

Ajo hei anaq-ku bidasari
meñapa-kah dijam tijada berperi
tuwan ditegur tijada bersabda
gusar-kah tuwan akan ajahanda
njadar beradu anaq bañsawan
bunda-mu datañ tegur-lah tuwan.

«Ach Bidasari, mein einziges Kind!
Was schweigest du, sprichst nicht zu mir?
Ich rede zu dir, du hörest nicht.
Bist du gram deinem armen Vater?
Du schläfst so tief, mein teures Kind.
Da kniet deine Mutter, sprich doch zu ihr!»

Elternliebe: Der König von Kembajat will seinen Sohn nicht ziehen lassen:

Saperti buruñ ajahanda perdjinaq
di-dalam dukuñ pelihara dan pénaq
djikalau malam sa-bagei diraba
njamuq nin tidaq diberi tiba
sampei-nja hati anaq-ku njawa
meniñgalkan ajah bunda orañ jañ tuwa.

«Wie ein Vöglein, das ich mir gezähmet,
Hab' ich gehegt am Busen dich;
Kam die Nacht, wir streichelten dich,
Wir wehrten die Fliegen vom Antlitz dir.
Kannst du es bringen über dein Herz
Zu verlassen die Mutter, den alten Vater?»

Vatergüte: Der König von Kuripan billigt die Vermählung seines Sohnes mit Ken Tambuhan:

Telah dideñar olih sañ nata
permeisuri sañat memakei nesta
baginda pun murka di-dalam tjita
seraja mendjeliñ mendjawab kata
djañan-lah adinda berbanjaq peri
kalau-kalau dideñar anaq manteri
djikalau ija kita gusari
kalau-kalau kelaq membuwañkan diri
sesal pun tidaq lagi berguna
ken tambuhan itu pun bukan-nja hina

Als der Fürst, der erhabne, das Wort gehört,
Wie die Königin schmähte voll blinden Hasses,
Da wallte der Zorn in seinem Herzen;
Er schaute streng und sprach das Wort:
«Nicht will ich mehr hören so arge Reden!
Wenn einer sie trüge dem Sohne zu Ohren,
Wer weiss, ob er nicht in bösem Unmut
Verliesse das Land und den armen Vater?
Dann käme die Reue, aber zu spät.
Und was hast du zu schmähen auf Ken Tambuhan?

paras-nja éluq sukar ditjari
patut-lah deñan anaq manteri
djikalau suka anaq-nja kita
apa salah-nja oraṅ dinesta
suri pun tunduq tijada berkata
mendeñar murka duli saṅ nata
di-dalam hati-nja saṅat gempita.

Ist sie nicht schön wie keine mehr,
So ganz geschaffen für unsern Sohn?
Und es liebt sie der Sohn, ist das nicht genug?
Wozu deine Worte voll Unverstand?»
Die Königin senkte das Haupt und schwieg;
Sie schwieg vor dem Zorne des hohen Königs,
Aber ihr Herz war wuterfüllt.

Die Treue des Liebenden: Der Raden Mantri schwört der Ken Tambuhan ewige Treue:

Djikalau ta-suka ibu suri
kakanda ta-mau memarentahkan nageri
djikalau ta-suka ratu jaṅ gana
pergi-lah kita baraṅ ka-mana
djaṅan-lah djiwa-ku gundah gelana
bersama-lah melarat mulija dan hina
kakaṅ nin tidaq berubah kata
mati dan hidup kakanda serta.

«Und will uns die Mutter nicht sehen vereint,
So werf' ich sie hin, die goldene Krone;
Und will uns der Vater nicht sehen vereint,
So ziehn wir hinaus ins fremde Land.
Lass ab, mein Herz, von trüben Gedanken!
Wir ziehen vereint in Glück und in Not;
Nie werde ich sprechen ein anderes Wort:
Wir bleiben im Leben vereint und im Tod.»

Die Vorzüge des Weibes: Djuhan Mengindra spricht mit dem alten Mantri über seine Gattin:

Der König spricht:

Pemandaṅan béta mamanda manteri
puteri pun éluq sukar ditjari
puteri pun baik budi pekerti
saṅat tahu meñambat hati
tambahan kerdja samuwa-nja meñarti
parentah adat deñan saperti.

«So hör', was ich meine von meiner Gattin:
Sie ist so schön, wie keine mehr;
Meine Gattin hat einen scharfen Verstand,
Alle weiss sie klug zu gewinnen;
Nichts findest du, dass sie nicht verstünde;
Sie kennt die Gesetze, versteht das Regieren.»

Der Mantri spricht:

Pada tabir patik jaṅ hina
ampat perkara ada di-sana
pertama didapat sama sa-baṅsa
ka-duwa-nja kaja saṅat di-dalam désa
ka-tiga-nja mendjelis saṅat perkasa
ka-ampat ada budi dan behasa.

«So höre meine bescheidene Meinung,
Vier Dinge zieren eine Frau:
Erstens sei ihr Geblüt gleich edel;
Zweitens sei sie die reichste im Land;
Drittens schön, überwältigend schön;
Viertens verständig, von feinen Manieren.»

Der König spricht:

Ada-lah saperti pantun dehulu kala
pertama paras jaṅ digila
kemudian ditambahi budi pula
itu-lah dapat diambilkan béla.

«Es ist wie im Lied aus alten Zeiten:
Zuerst ist's die Schönheit, die Liebe weckt:
Gesellt sich dazu ein verständiger Sinn,
Das macht uns bis zum Tode vereint.»

Versöhnlichkeit: Die Versöhnung zwischen Bidasari und Lila Sari:

Ada ka-pada suwatu hari
berkata puteri bidasari
tuwan-ku radja jaṅ bestari
meñapa tidaq beraṅkat ka-nageri

Da trug es sich zu an einem Tage,
Es sprach die Fürstin Bidasari:
«Höre, mein Herr, mein hoher König,
Warum brichst du nicht auf und kehrst zur Stadt?

tuwan-ku tidaq [1]) dipandaṅ-nja tijada
murka gerañan paduka adinda
disañka-nja patik meñada-ada
tidaq memberi duli baginda
berbagei sembah bidasari
menjuruhkan baginda berañkat ka-nageri
Membawa puteri lila sari
bertemu deñan siti bidasari
dipeluq-nja siti bidasari
diratap menañis tidaq terperi
salah bebal béta ampuni olih diri
belas hati bidasari
memandaṅ rupa lila sari
tubuh-nja kurus tidaq terperi
diambil-nja puwan diundjuqkan beri
terlalu kasih hati lila sari
akan puteri bidasari
saperti rasa sudara sendiri
terlalu suka radja bestari

Schon lange hat sie dich nicht mehr gesehen,
Es möchte zürnen die Königin:
Und glauben, ich spiele ein tückisches Spiel,
Ich lasse nicht ziehen den hohen Herren.»
So bat und drängte Bidasari,
Der Fürst solle ziehen hin zur Stadt. —
Der König führte Lila Sari
Hin vor das Antlitz der Bidasari.
Sie kniete voll Ehrfurcht vor Bidasari,
Sie weinte und jammerte ganz unsäglich:
«Ich war so schlecht und betört. Vergib mir!»
Mitleid ergriff Bidasari's Herz,
Wie da kniete Lila Sari,
So bleich und unsäglich abgehärmt.
Sie nahm die Dose und reichte ihr Sirih [2]).
Mächtig ergriff das ihr reuendes Herz.
Es wurde voll Liebe zu Bidasari,
Voll Liebe wie zu einer Schwester.
Hoch erfreut war der edle König.

Teilnahme: Die Einwohner der Stadt trauern an der Leiche des Raden Mantri:

Basah-lah tubuh raden manteri
kena ajer mata sa-isi puri

Feucht war der Leichnam des Königsohnes,
Benetzt von den Tränen der ganzen Stadt.

Teilnahme: Die dienenden Frauen bemitleiden die ihrer Heimat entrissene Ken Tambuhan:

Sa-telah dideñar segala puteri
sekalian belas tidaq terperi
tersedarkan untuṅ naçib sendiri
bertambah-lah saṅat takut dan ñeri
sekalian menjapu ajer-nja mata

Als die Frauen sie klagen hörten,
Erfasste sie alle inniges Mitleid,
Denn sie gedachten des eignen Geschicks.
Es wuchs ihre Sorge, es wuchs ihre Angst;
Alle wischten sich die Tränen.

Teilnahme: Die Hofdamen haben Mitleid mit der gemarterten Bidasari:

Melihat bidasari bolih bentjana
belas kasihan terlalu béna
dajaṅ berkata sama sendiri
terlalu djahat tuwan puteri
oraṅ jaṅ tidaq suwatu dosa-nja
sa-konjoṅ hendaq dibunuh-nja

Sie sahen das Loos der armen Bida;
Mitleid fühlten sie gar innig;
Sie sprachen leise zusammen das Wort:
«Ganz verworfen ist unsere Fürstin!
Einen Menschen, der frei von Schuld,
Ohne Gewissen will sie ihn morden.»

---

[1]) Ich konjizire: lama-lah.
[2]) Zum Zeichen der Verzeihung.

Teilnahme: Die Hofdamen tragen klagend die tote Bida zu ihren Eltern:

Aduh hei tuwan emas djuwita
apa-lah lagi hendaq dikata
djikalau dilihat ajahanda dan bunda
mati-lah ija menumbuq dada

«Ach du armes goldenes Mägdlein!
Was sollen wir deinen Eltern sagen?
Wenn sie dich sehen, Vater und Mutter,
Sie schlagen die Brust, bis sie zerspringt.»

Sehnsucht nach den Angehörigen: Die gefangenen Prinzessinnen, die sich im Schlosse der Ken Tambuhan aufhalten, gedenken ihrer Lieben:

Ada jaň terkenaňkan nageri-nja
sa-teňah tersedarkan ajah bunda-nja
ada jaň teriňatkan pada sudara-nja

Kasamuwa-nja gundah bertjampur rawan
menaňis-lah ija di-dalam peraduan.

Sie gedachten des lieben Vaterlandes;
Sie dachten an Vater und Mütterchen lieb;
Sie gedachten der Schwestern und fernen Brüder.
Unendliches Weh erfüllte ihr Herz,
Ihr Weinen erscholl im hohen Saale.

Asmara Dewa gedenkt in seinem Glück seiner armen Mutter:

Lalu tersedarkan bunda sendiri
pikir-nja tidaq lagi terperi
tunduq meňeluh sa-oraň diri
ajer mata-nja gugur sendiri

Da gedachte er seiner fernen Mutter,
Ihm wurde das Herz unsäglich schwer,
Er beugte das Haupt, er seufzte bei sich,
Tränen rollten ihm über die Wangen.

Asmara Dewa klagt über seine Verlassenheit:

Nama-nja patik jatim nustapa
tidaq menaruh ibu dan bapa
tidaq-lah tentu bumi astana
jatim pijatu baňsa pun hina
di-dalam hutan tampat temasa
menjusu kapada kidjaň dan rusa
bersuluhkan bulan di-aňkasa

«Mein Name heisset Jatim Nustapa;
Nicht habe ich Vater und Mütterchen lieb';
Nicht hab' ich, wohin ich lege mein Haupt:
Ich bin eine Waise, ein Sprosse der Armut;
Der wilde Busch ist mein trautes Heim;
Das Reh nur des Waldes spendet mir Milch;
Der Mond nur am Himmel spendet mir Licht.»

Die Gegenpole: Neid, Eifersucht, Hass, Tücke.

Der König Djuhan Mengindra und die Königin Lila Sari sitzen bei einander, in frohem Gespräch. Der König spricht von seiner treuen Liebe:

Tjinta kakanda di-dalam-nja dada
lennjap tuwan hilaň-lah kakanda
paras jaň éluq bagi dipeta
tjantik mendjelis dipandaň mata
adinda terikat di-dalam tjita
djaňan bertjerei kaduwa-nja kita

Es denkt dein Geliebter in seinem Herzen:
«Solltest du sterben, so stürbe auch ich;
Dein Antlitz ist schön, zum Malen schön.
Entzückt ist das Auge, das dich sieht.
Du bist geschlossen in mein Herz;
Uns soll die Ewigkeit nicht scheiden.»

Die Königin freut sich über die Schmeicheleien, aber auf einmal kommt ihr der Gedanke: «Er rühmt so meine Schönheit, wenn es noch eine andere, so schön wie ich, geben sollte, was dann?» Dieser Gedanke peinigt sie. Sie stellt mehrere diesbezügliche Fragen an den König, der aber ausweichend antwortet. Endlich müde geworden, sagt er:

Djikalau demikijan kalakuan-nja ada
beristeri djuga gerañan kakanda
sabda-nja baginda radja bañsawan
batu kapala emas tempawan
açal sa-bandiñ deñan kalakuan
diambil djuga akan teman tuwan
demi-lah puteri meneñar kata
berdebar lennjap di-dalam tjita
dikerliñ-nja deñan ékur mata
berbañkit turun dari atas geta
segera-lah dipandañ olih baginda
suka tertawa seraja bersabda
olih tuwan bertanja kapada béta
djadi-lah kakanda mendjawab kata
budjuq dan tjumbu merendahkan diri
beharu-lah manis durdja berseri

«Wenn eine wäre, so schön wie ich,
Würdest du sie zur Gattin nehmen?»
Da sprach der Fürst, der hohe König:
«Meines Hauptes Locke, du feines Gold!
Wenn eine wäre, so schön wie du,
So müsste sie deine Genossin sein.»
Als die Fürstin das Wort gehört,
Erbebte ihr Herz, es schwand ihr Sinn;
Sie warf einen giftigen Blick auf ihn;
Sie sprang erregt vom Trone auf.
Der König sah das nicht mit Freude,
Doch erzwang er ein Lächeln, und sprach zu ihr:
«Nur weil du immer mich gefragt,
Musste ich dir eine Antwort geben.»
Er küsste sie, schmeichelte ihr mit Demut,
Da ward ihre Stirne wieder hell.

Aber es nagt doch an ihrem Herzen. Ein schrecklicher Gedanke steigt in ihr auf Sie beschliesst, Nachforschungen anzustellen, ob eine Jungfrau, so schön wie sie, in der Stadt zu finden sei. Und als sich diese gefunden — Bidasari — lockt sie dieselbe in den Palast und martert sie langsam tot. Bidasari weiss sich keiner Schuld bewusst, sie fleht um Gnade:

Patik tuwan-ku ta-tahu behasa
tambahan pula belom bijasa
djikalau ada salah dan dosa
muhunkan ampun deñan periqsa
berkata puteri lila sari
tahu-kah añkau akan salah diri
rupa-mu baik tidaq terperi
djikalau diambil baginda akan isteri
itu-lah sañat sakit hati-ku
añkau sañat membaiqkan laku
rupa-mu éluq dari-pada rupa-ku
supaja djañan djadi madu-ku

«O Herrin, nicht weiss ich die guten Manieren,
Ich bin noch so jung und unerfahren;
Hab' ich gefehlt und mich vergangen,
Verzeih' mir, nenne meine Schuld!»
Es gab die Fürstin ihr zur Antwort:
«So, du kennst dein Verbrechen nicht:
Deine Gestalt ist unsagbar schön,
Es könnte der Fürst zur Gemahlin dich nehmen.
Das ist's, was mir so frisst am Herzen.
Du weisst deine Schönheit so schlau zu zeigen,
Und weil du so schön bist, so muss ich sorgen,
Dass du mir nicht Rivalin werdest.»

So geht es Tag für Tag:

Demikijan-lah diperbuwat sa-tijap hari
makan dan minum tidaq diberi
ditendañ terdjañ gotjoh tampari
baginda datañ puteri lari
kulit jañ çifat mendjadi leta
hidjau biru hitam semata

So tat die Fürstin Tag für Tag:
Trank und Speise gab sie ihr nicht;
Sie schlug sie mit Hand und Faust und Fuss.
Kam der Fürst, so lief sie davon.
Bidas schöne Gestalt, sie wurde
Grün und blau und schwarz, zum Erbarmen.

Die Königin höhnt sie noch obendrein:

Harap-lah añkau akan rupa-mu baik
akan sa-karañ tjoba añkau tilik
paras jañ baik sudah terbalik
hidjau biru sudah ku-titik

«Poch' nur auf deine schöne Gestalt!
Sei so gut und sieh' dich an!
Wo ist nun dein schönes Gesichtchen?
Ich hab' dich grün und blau geschlagen.»

Wie Bidasari tot ist, triumphirt die Königin:

Puteri pun suka rasa-nja hati — Da fühlte sie die süsseste Freude.

Wie der Fürst ihr den Fisch nimmt, so schimpft sie auf gemeine Weise:

Puteri terkedjut dada ditebah — Die Fürstin erschrak, sie schlug sich die Brust;
kata nesta serapah sumpah — Ihr Wort war böse, sie schwor, sie fluchte;
berdebar lennjap di-dalam tjita — Es klopfte ihr Herz, es schwand ihr Sinn;
berdiri di-pintu seraja berkata — Sie stand auf der Schwelle der Türe und schrie:
meñapa gogoq aku dibawa-nja serta — «Was, mein Geschmeide stiehlst du mir;
karena aku ampunja harta — Her damit, denn mein ist das Gold.»

Wie der König auf Bitten der Bidasari ihr einmal einen Besuch macht, empfängt sie ihn folgendermassen:

Dilihat puteri baginda datañ — Wie die Fürstin den König kommen sah,
lalu menutup pintu lawañ — So schlug sie zu die Türe der Kammer.
puteri menesta serapah sumpah — Die Fürstin schalt, sie fluchte, sie schwor:
djañan ka-mari si-tjelaka bedebah — «Weg von hier, du Schuft, du Verrückter;
memandañ muka-mu tidaq faédah — Dein Antlitz zu sehen, ist kein Genuss,
bentji-nja hati-ku sudah — Nur Hass wohnt noch in meinem Herzen.
duduq-lah tidaq sama sa-tara — Du hausest jetzt mit gemeinem Volk;
rupa-mu sa-rupa lutuñ dan kera — Drein schaust du wie ein Affe im Wald;
perbuwatan añkau tidaq ku-sañka — Was du getan, hätt' ich nie erwartet;
berbinikan anaq lutuñ dan uñka — Dein Weib ist der Balg eines Affen im Walde;
berbini-lah añkau akan si-bedebah — Zum Weibe hast du ein elend Geschöpf,
jañ beharu ditjabut dari bawah limbah — So eben gefunden unter dem Mist.»

Wie bekannt wird, dass Bidasaris Bruder gekommen und sie eigentlich eine Prinzessin ist, so ärgert Lila Sari sich gewaltig:

Pekerdjaan aku salah tidaq terkira — «Ach, wie dumm hab' ich's angekehrt!
djadi-nja aku bolih tjedera — Wie konnt' ich nur sein so ungeschickt!
mendjadi hilañ tipu upaja — Nichts haben mir meine Listen genützt.»

Ein Diener wendet ihr ein:

Pada orañ jañ benar tjada salah — «Auf geradem Weg geht's immer am besten.»

Auf das hin bricht ihre Wut auf's neue los:

Radja mana pula datañ ka-mari — «Was für ein Prinz ist da hergeraten!
sahadja-lah hendaq meñgahkan diri — Gebt acht, der schwindelt uns tüchtig an!
entah pun anaq ajar pentjuri — Er ist wohl der Spross eines Strassenräubers.
ditjampaqkan ibu-nja djatuh ka-mari — Von der Mutter verworfen, taucht er hier auf,
entah pendjelmaan lutuñ dan kera — Der Wechselbalg eines Affen im Walde;
didapati olih lila djuhara. — Der Kaufmann hat ihn wo aufgelesen.»

Aber unter diesen hochmütigen Worten will sie nur den Ärger verbergen:

Suñguh pun ija herbuwat meta — Sie sprach mit Verachtung — es war nur Schein —
rasa-nja menjesal di-dalam tjita — Es nagte der Ärger, vielleicht auch Reue.

Die Mutter des Raden Mantri eilt hasserfüllt zum Schlosse der Ken Tambuhan:

Segera-lah berdjalan permeisuri
tidaq perduli[1]) kanan kiri
muka-nja mérah berseri-seri
membawakan marah hati-nja ta-njaman
berdjalan segera menudju taman
laku-nja saperti mabuq minuman
ija berdjalan berdekam-dekam,
saperti harimau hendaq menerkam
taňan ka-duwa djari tergeńgam
marah rupa nja bibir terbekam
berpantjuran peluh di-muka dan tubuh

tijada pernah melihat oraň jaň begitu
peraňi nja ta-patut mendjadi ratu.

Eilig erhob sich das Weib des Königs,
Sie schaute nicht rechts, sie schaute nicht links,
Ihr Antlitz glühte von dunkelm Rot,
Ihr wühlte der Hass im wunden Herzen;
Sie eilte hin zum Schlosse der Ken;
Sie blickte, als wäre sie trunken von Wein;
Jetzt ging sie geduckt, jetzt sprang sie empor,
Einer Tiegerin gleich, die auf Beute stürzt,
Krampfhaft war ihre Hand gebalt;
Sie biss sich die Lippen, voll Hass, voll Wut;
Es strömte ihr Schaum und Schweiss vom Antlitz.
Wer hat schon ein solches Weib gesehen?
Ist solches einer Königin würdig?

Die Klugheit der Frauen.

Die Gattin des Kaufmanns traut den Hofjungfrauen der Lila Sari, welche den Fächer zum Verkauf ausbieten, nicht:

Mendeňar kata puspa sari
sudagar berkata ka-pada isteri
pergi-lah lihat olih diri
timbaňkan emas bawakan beri
isteri sudagar bidjaq laqsana[2])
siapa tahu-nja ada bentjana.

Der Kaufmann hörte das Wort der Magd;
Er sprach sofort zu seiner Gattin:
«Geh, meine Liebe hin und schaue,
Wäge das Gold und biete es dar!»
Doch seine Gemahlin war klügern Sinnes:
«Wer weiss, ob hier nicht Tücke steckt?»

In ihrem Mistrauen sieht die Gattin des Kaufmanns die Versöhnung zwischen Bidasari und der Lila Sari nicht gern:

Lalu berkata bunda entji siti
budaq bodoh tidaq berhati
meňapa berbaiki bermati-mati
ka-pada oraň jaň djahat pekerti
siti tersennjun seraja berkata
béta ta-mau nama jaň leta
bunda wai djaňan taruh di-tjita
sudah-lah naçib untuň-nja béta.

Da sprach die Mutter der Bidasari:
«Mein Kind ist dumm, hat keine Vernunft;
Warum Gutes wollen mit aller Gewalt
Einem Geschöpf, das so schlechten Herzens?»
Lächelnd sprach Bidasari das Wort:
«Ich will mir nicht einen bösen Namen,
Mütterchen, lass doch, lass das gehen!
So war nun einmal unser Geschick.»

Der Henker hat seinem Weib triumphirend erzählt, welchen Lohn er für die Ermordung der Ken Tambuhan erhalten:

Isteri pelabaja menumbuq dada
tidaq ku-suka demikijan ada
kerdja nin tidaq aňkau pikiri

Das Weib des Henkers schlug sich die Brust:
«Hör' du, das will mir nicht gefallen,
Du hast gehandelt recht wie ein Tor.

---

[1]) Ich konjizire: menulih.
[2]) Ich konjizire: bidjaqsana.

hati-ku takut sañat-lah ñeri
djikalau dikatahui raden manteri
ka-mana hendaq berlepas diri
pelabaja mendeñar kata isteri-nja
tunduq dijam menjesal diri-nja

Mein Herz ist bange, ich bin voll Furcht.
Wenn der Prinz, ihr Gatte, dieses vernimmt,
Wie wollen wir fliehen seinen Zorn?»
Die Worte trafen den Sinn des Henkers;
Er beugte das Haupt, ihm wurde so blöde.

Eine List der Ken Tambuhan:

Ken tambuhan menañis tidaq terperi
sambil hendaq berlepas diri
olih raden tidaq diberi
sebal-nja hati ken tambuhan
diambil-nja toraq lalu didjatuhkan
berdatañ sembah ken tambuhan
toraq-nja patik sudah-lah djatuh
raden bermadah sambil meñeluh
djañan-lah djiwa-ku pergi sendiri
bijar-lah kakañ pergi mentjari
sa-telah turun raden manteri
ken tambuhan bañkit segera berlari

Ken Tambuhan weinte und schrie,
Sie wollte fort aus den Armen des Prinzen,
Doch der Prinz war andern Sinnes.
Das verdross sie in ihrem Herzen;
Heimlich liess sie die Fadenbüchse
Fallen und redete sanft zum Prinzen:
«Die Fadenbüchse ist mir entfallen.»
Seufzend sprach der Königsohn:
«Bleibe nur, mein liebes Herz!
Ich stehe schon auf und suche sie.»
Kaum hatte der Prinz sie los gelassen,
So erhob sie sich schnell und rannte davon.

Eine List des Königs Djuhan Mengindra. Dieser möchte wieder in das Schloss, wo er die schlafende Bidasari gesehen. Er darf diese Absicht der Lila Sari natürlich nicht eröffnen:

Baginda tersennjum seraja bersabda
berbuwat perbekalan pula adinda
ésuq pergi pula kakanda
djikalau beruntuñ perburuan ada
djikalau tidaq bolih sekali
lambat sedikit kakanda kembali
didjuwal orañ kakanda beli
ditambat deñan suwatu tali
puteri tertawa suka tjita
disañka-nja suñguh bagi dikata

Lächelnd nahm der Fürst das Wort:
«Rüste mir, Traute, nochmal Vorrat,
Morgen zieht hinaus dein Gatte.
Wohl wird mir morgen besseres Glück;
Doch, fehlt mir auch dann der gehoffte Erfolg,
So kehre ich bald an deine Seite.
Ist ein Reh wo zu kaufen, ich kaufe es dir;
Ich führe es selber an seiner Leine.»
Die Königin lächelte, herzerfreut,
Sie glaubte dem täuschenden Wort des Königs.

Die religiösen Anschauungen.

Die Mal.[1]) haben nach einander drei Religionsformen angehangen. (Vgl. Kern, Over den invloed der indische, arabische en europeesche beschaving op de volken van den indischen archipel: Kern, Über den Einfluss der indischen, arabischen und europäischen Kultur auf die Völker des indischen Archipels, Leiden 1883. — De Hollander, Handleiding bij de beoefening der land- en volkenkunde van Nederlandsch Oost-Indië: De Hollander, Wegweiser für das Studium der Länder- und Völkerkunde von Niederländisch-Ostindien, Breda 1884.) Ihre ursprüngliche Religion ist der Animismus, den uns Wilken in seinem

[1]) Man vergesse nicht, dass ich immer die Mal. im engern Sinne meine.

Werk «Het Animisme», Leiden 1884, so treffend schildert. Ein essentieller Teil dieser Religionsanschauung ist die Ansicht über den Sumangat. (Siehe besonders: Het Animisme, eerste stuk: Der Animismus, I. Teil, S. 9.) Der Sumangat ist der Lebensgeist des Menschen, er fürt aber eine Art Sonderexistenz, kann sich vom Menschen trennen, umherschweifen (das geschieht z. B. bei Träumen) und wieder zurückkehren. Er kann sogar durch äussern Eingriff dem Menschen genommen und anderswohin gebracht werden, ohne dass dadurch das Leben gefährdet würde, man kann es im Gegenteil dadurch sichern.

Auf den Animismus folgten, von Indien her eindringend, die zwei indischen Religionsformen, Brahmaismus und Buddhismus, und darauf im 13 Jahrhundert der Mohammedanismus.

Nun ist die Sache nicht so zu denken, dass, wenn die neuere Form die ältere ablöste, die ältere sofort gänzlich erloschen sei; es folgten im Gegenteil lange Perioden des Kampfes und der Mischung. Nun ist von grossem Interesse, dass sich diese Mischungen in unsern Epen sehr hübsch wiederspiegeln: In jedem der drei Epen finden wir Bestandteile des Animismus, Brahmaismus (Buddhismus nicht), und des Mohammedanismus, vom Animismus indes nur spärliche Reste, den Sumangat betreffend.

Nun ist aber diese Mischung in den drei Epen verschieden. In der Ken Tambuhan wiegen brahmaistische Anschauungen weit vor, mohammedanische sind selten; in der Bidasari haben umgekehrt die mohammedanischen den Vorsprung vor den brahmaistischen, im Jatim Nustapa sind die brahmaistischen sehr zurückgedrängt.

Die Anlage der Epen ist indes nicht derart, dass religiöse Dinge häufig zur Sprache kommen können. Anschauungen des Animismus finden sich, wie oben bemerkt, sehr selten. Von den Gottheiten des Brahmaismus figuriren fast nur Indra (oder «die Indra's»), und Göttinnen niedern Ranges, besonders die Bidadari's. Indra und die Bidadari's weichen indes von ihren Vorbildern, dem Indra und den Vidyadhari's bedeutend ab: Sie sind einfach eine Art Gottheiten der Luft, die (nämlich in unsern Epen) keinen bestimmten Charakter haben Am meisten werden diese Gottheiten zu Vergleichen und Bildern benutzt.

Von Mohammeds Religion figuriren besonders Gebete und fromme Gedanken, die häufig der Dichter selbst ausspricht. In einigen Fällen, z. B. Bid S-H, S. 63, passen sie nicht einmal in den Text; manchmal figuriren sie nur in Bid S-H und fehlen in Bid S-K. Diese Stellen gehören jedenfalls einem spätern Abschreiber an.

Der Animismus: Bidasari's Lebensgeist wird gesichert:

Dibuwat-nja pula sa-ékur ikan	Sie taten Bidas Lebensgeist
diambil-nja sumañat ditaruhkan	In einen kunstreich verfertigten Fisch,
di-tjembul emas direndamkan	Und schlossen den in eine Dose,
di-dalam peti dimasuqkan	Eine goldne, voll Wasser, und die in ein Kästchen;
diperbuwat-nja pula sa-buwah taman	Dann legten sie einen Garten an,
peti ditaruh di-dalam kulam.	Und versenkten das Kästchen in einen Teich.

Die von der Schlange gebissene Prinzessin wird geheilt:

Karena sumañat beharu-lah pulih.	Zurückgekehrt war ihr Lebensgeist.

Der Brahmaismus: Beim Tode der Ken Tambuhan und des Raden Mantri geschehen Zeichen am Himmel:

Berbagei-lah alamat kapada hari itu
banjaq perkara bukan-nja satu
saṅ nata pun héran berhati mutu
sa-isi nageri samuwa-nja begitu
mata hari redup tijada-lah njata
tédja membaṅun di-laṅit rata
bersinar kuniṅ tjahaja aṅkasa
segala jaṅ melihat berbelas rasa
pelaṅi merentaṅ di-laṅit bersisik
hudjan pun turun rintik-rintik
sa-ketika lagi deṅan sa-bentar
berbunji-lah guruh serta halilintar
sa-laku teraṅkit nageri dan désa
banjaq-lah terkedjut déwa aṅkasa
disaṅka-nja dunija habis binasa.

Jetzt geschahen allerlei Zeichen,
Den ganzen Tag ohne Unterlass.
Der König schaute, erschreckten Herzens,
Und so tat auch die ganze Stadt.
Die Sonne erbleichte am hohen Himmel;
Rote Wolken stiegen empor;
Das Blau des Himmels wurde gelb.
Wer das sah, dem bebte das Herz.
Leuchtende Bogen umspannten den Himmel;
Der Regen fiel in schweren Tropfen:
Von Augenblick zu Augenblick
Rollte der Donner, zuckte der Blitz;
Die Vesten des Bodens wurden erschüttert.
Schrecken ergriff selbst die Götter der Luft,
Sie wähnten, es stürze der Bau der Welt.

Hervorragende Kunstwerke stammen von den Göttern her:

Baginda memakei alat karadjaan
perbuwatan indera dari kajaṅan.

Der König trug die Reichsinsignien,
Ein Kunstwerk Indra's im Götterhimmel.

Der Wille der Götter lenkt die Welt:

Deṅan parentah déwa jaṅ gana

Durch die Schickung der mächtigen Götter.

Sekalijan-nja sudah kahendaq déwata
serta untuṅ naçib-nja kita.

Es war das der hohe Wille der Götter,
Es war uns gefüget durch unser Geschick.

Hervorragende Menschen sind Sprösslinge von Göttern:

Entahkan anaq segala bidadari
turun mendjelma[1]) dataṅ ka-mari.

Du bist wohl ein Vidyadharikind,
Zu uns gekommen in Menschengestalt.

Der Mohammedanismus: Bidasari betet:

Menaṅis-lah siti bidasari
tijada berdosa di-dalam diri
maka demikijan dibalas puteri
itu pun deṅan qodrah-mu belaka
di-dalam dunija merasai nareka
aṅkau tuhan rahim dan rahman
matikan-lah hamba-mu serta iman

In Tränen klagte Bidasari:
«Ich weiss keine Sünde in meinem Herzen,
Und die Fürstin lässt mich so schrecklich leiden!
Dein Wille, o Gott, hat es so gewollt,
Ich leide die Hölle auf der Welt.
O gütiger und barmherziger Gott,
Lass mich doch sterben, sterben im Glauben!»

Gottvertrauen:

Suwatu pun tijada ada perbekalan
menjerahkan diri-nja semata-mata
kapada Allah tuhan semesta

Zehrung nahmen sie keine mit,
Sie gaben sich voll Vertrauen anheim
Dem barmherzigen Herrn, dem Herrscher der Welt.

---

[1]) ai. janman.

Das Fatum:

Sudah-lah deñan naçib-nja béta. — Es war so gefüget durch mein Geschick.

Der Wille Gottes:

Deñan qodrah tuhan jañ esa. — Nach dem Willen des einzigen Gottes.

Der König.

Die hervorragendste Eigenschaft des Königs ist Mut und Tapferkeit: Die Mantri's des Djuhan Mengindra bitten ihn, das Schloss der Bidasari nicht zu betreten:

Sembah manteri suñguh tertentu
dijkalau manusija masakan begitu
entahkan rumah sheithan dan hantu
patik pun takut tidaq berani
silakan undur tuwan-ku dari sini
baginda tertawa memandañ manteri
serta bertitah wadjah berseri
apa ditakutkan djin dan peri
di-hati béta tidaq-lah ñeri
béta hendaq masuq sa-orañ.

Die Genossen sprachen: «Glaubs doch, o König!
Hier können keine Menschen wohnen.
Das ist ein Haus für Gespenster und Teufel!
Wir sind voll Furcht, uns sinkt der Mut.
Wolle, Gebieter, weichen von hier!»
Lächelnd blickte der Fürst auf sie;
Er sprach — sein Antlitz glänzte mild —:
«Mir banget nicht vor bösen Geistern,
In meinem Herzen gibt's kein Zittern.
Hinein will ich's wagen, ich allein»

Die Kühnheit treibt den König zu mannhaften Taten:

Radja makota lalu bersabda
apa-kah dosa-ku kapada-mu gerañ
maka nageri-ku añkau nin serañ
djikalau suñguh añkau berani
apa sendjata-mu bawa ka-mari
kita berlawan sama di-sini
tidaq aku undur dari tampat ini
lalu disahut déwa djuhari
seraja tersennjum manis berseri
sebab suñguh aku nin berani
maka-nja aku datañ ka-mari

Der König des Landes erhob das Wort:
«Was hab' ich dir denn Leides getan,
Dass du so wütest gegen mein Land?
Bist du wirklich so kühnen Sinnes,
Wo ist dein Gewaffen? tritt her zu mir!
Wir wollen kämpfen, Aug' in Aug';
Nicht weiche ich, hier stehe ich fest.»
Drauf nahm der edle König das Wort,
Er sprach es lächelnd, er sprach's gelassen:
«Nun eben, weil ich so kühnen Sinnes,
Bin ich hergekommen zu dir.»

Der König ist mächtig, sein Land blühend:

Beberapa radja-radja jañ bermakota
tunduq chidmah ka-bawa tachta
rajat tantera tijada terbilañ
nageri-nja ramei tidaq terperi
rijuh rendah sa-hari-hari

Scharen von gekrönten Fürsten
Beugten ihr Haupt vor seinem Tron.
Sein Volk, sein Heer war nicht zu zählen.
Es wogte von Menschen in seiner Stadt,
Es lärmte, es toste den ganzen Tag.

Er ist ein treuer Bundesgenosse:

Berkasih-kasihan tiga sudara
berutus-utusan tidaq antara

Ein Band der Liebe umschloss die Herrscher,
Sie sandten sich immer frohe Botschaft;

nageri pun tidaq terketara [1])
lańkap deńan pekan pasara
radja jań ka-ampat sudah muwafaqat
nageri jań djawuh mendjadi dekat

Herrlich waren ihre Städte;
Hafen und Markt waren weltberühmt;
Und diese treue Eintracht machte,
Dass nahe wurde, was fern gewesen.

Er ist gerecht:

Tersebut-lah pula suwatu perkataan
radja djuhan shah sańat satijawan
lagi adil serta hartawan
senantijasa di-dalam kasukaan

Jetzt höret wieder eine Geschichte:
Es war ein König Djuhan Schah;
Gerecht war er und redlich und treu,
Er lebte im Reichtum, er lebte im Glück.

Er hat feine Manieren:

Terlalu baik budi bahasa nja
serta deńan tegur sapa-nja
Baginda santap tartib dan sopan

Sein Verstand war trefflich, fein die Manieren,
Freundlich sprach er mit jedermann.
Der König speiste mit Anstand und Zier.

Er ist freigebig:

Sa-telah sudah baginda dimaqamkan
çedeqah dan derma dihamburkan
faqir dan miskin dikajakan
banjaq-nja tidaq terperikan

Als der Vater zu Grabe getragen,
Da spendete Gaben der junge König
Den Faqiren, den Armen: die wurden reich,
Wie viele es waren, wer will es zählen?

Er ist leutselig:

Mulut-nja manis tegur sapa-nja

Sein Wort klingt süss, zu wem er auch spricht.

Er ist leutselig: Bidasaris Pflegeeltern werden zu Djuhan Mengindra gerufen:

Adapun sudagar duwa laki isteri
terkedjut dipańgil radja bestari
sembah sudagar berhati çali
beribu ampun ka-bawah duli
patik ini hamba jań hina papa
tidaq-lah patut tuwan-ku sapa
titah baginda tidaq meńapa
sudah mendjadi ibu dan bapa
djańan-lah takut di-dalam tjita
dehulu pun çahabat ka-pada béta
berkasih-kasihan kaduwa-nja kita
tambahan sa-karań terlalu njata

Der Kaufmann trat mit seiner Gattin
Bang und zagend zum Trone des Königs.
Es sprach der Kaufmann mit tiefer Ehrfurcht:
«Ich flehe um tausendfält'ges Erbarmen;
Wir sind nur Sklaven, gering und arm,
Nicht würdig, dass du zu uns sprechest.»
Es sprach der König: «O, schweiget von dem!
Ihr seid mir geworden Mutter und Vater;
Nicht sei Furcht in euerm Herzen.
Längst schon waret ihr meine Freunde,
Längst schon haben wir uns geliebt;
Aber jetzt soll die Liebe noch schöner erblüh'n.»

Die Untertanen.

Die Untertanen sind dem König willenslos ergeben: Der Kaufmann spricht zum König über Bidasari:

Ini-lah patik ampunja bitjara
kapada-nja ta-patut dikasih misera

«Sieh, das ist der Sinn, den ich hege:
Mein Kind ist nicht würdig der Liebe des Königs;

[1]) Ich konjizire: terkira.

laik-nja didjadikan biti perwara
meñañkatkan makanan namah mamura
djikalau akan lempah dikarunijakan
djika murka ampun dipuhunkan
sa-ribu adzab siqsa dikenakan
itu-pun tijada patik salahkan

Sie sei dir nur eine dienende Magd;
Sie möge tragen die Speisen zum Tisch,
Gewähre ihr nur den letzten Brocken;
Und wenn sie fehlt, sie flehe um Gnade[1]);
Und wenn du sie tausendmal strafst u. schlägst,
So werde ich dir noch danken dafür.»

Das Strassenpublikum.

Der König zieht mit Bidasari durch die Stadt:

Sekalian melihat rupa entji bida
héran berpikir di-dalam dada
masiñ-masiñ berkata sama-sama sendiri
baik paras-nja siti bidasari
demikijan-lah rupa anakan puteri
lebih dari-pada paras tuwan puteri
patut-lah baginda gila dan mabuq
karana rupa-nja terlalu-lah éluq
beruntuñ sudagar duwa laki isteri
mendjadi mentuwa radja bestari
sunguh-pun ija dagañ santeri
martabah-nja lebih dari-pada manteri
rupa sudagar duwa laki isteri
tidaq sekali pada bidasari
ada jañ sama sendiri berkata
béta pun ada meneñar warta
sudagar ini kaja sahaja harta

akan anaq djuga jañ tidaq njata
dichabarkan orañ jañ hampir dekat
anaq orañ kunun didapat
diambil djadikan anaq añkat.

Wer da erblickte die holde Bida,
Der staunte, der sann in seinem Herzen;
Der und jener sprach bei sich selber:
«Wie schön ist der Wuchs der Bidasari!
So ist die Gestalt eines Königskindes;
Unsere Fürstin ist nichts dagegen:
Mit Recht hat der Fürst ihre Liebe erkoren:
Ihr Antlitz ist doch wunderbar schön.»
«Glück hat der Kaufmann und seine Frau;
Jetzt sind sie die Schwiegern des hohen Königs;
Und doch sind sie nur verlaufene Krämer;
Jetzt stehn sie über den Grossen des Hofs.»
«Seht doch den Kaufmann und seine Frau!
Gar nichts gleicht ihnen Bidasari.»
Andere tuschelten unter einander:
«Hört, ich weiss ein gross Geheimnis!
Der Kaufmann ist reich, hat Sklaven und Schätze,
Doch hat er kein Kind aus eignem Blut;
Mir hat's einer erzählt, der war selber dabei;
S'ist ein Kind von Fremden, er hat's gefunden;
Hat's angenommen als Pflegekind.»

Der Raden Mantri lustwandelt mit Ken Tambuhan. Das Volk sieht ihnen staunend nach und unterhält sich über Ken Tambuhan;

Ija berkata perlahan-lahan
chabar-nja kunum anaq djarahan
sa-orañ pula mendjawab kata
béta pun ada meneñar warta
puteri tu didapat olih sañ nata
entahkan anaq déwa déwata.

Da flüsterte einer, die Stimme verhaltend:
«Ein Stück nur ist sie der Kriegesbeute.»
Da fiel ein anderer ihm ins Wort:
«Da hab' ich denn doch was andres gehört;
Es fand sie der König im wilden Wald,
Sie ist am Ende ein Göttersprоss.»

---

[1]) Hoëvell übersetzt kaum richtig: dan vergeve hij haar: dann vergebe er (der König) ihr.

Schilderung eines Schlosses.

Sa-telah sudah sudagar berkira
rumah diperbuwat di-rimba belantara
ada suwatu tampat jaṅ endah
di-sana-lah diperbuwat suwatu rumah
pagar sasaq-nja laṅkap-lah sudah
deṅan alat saperti kampoṅ sa-buwah
tudjuh lapis pagar dan sasaq
sekalian-nja deṅan paku da pasaq
diatur djambaṅan pula diletaq
tebu dan pisaṅ ditanam-nja pulaq
ditanam-nja buṅa jaṅ endah-endah
serta pohon kaju jaṅ berbuwah
kelambu emas tirei pun endah
diaturkan kendi deṅan peludah
beberapa pula dijan palita
sa-genap lapis tirei dan geta
teraṅ menderaṅ tjahaja-nja njata
dialatkan saperti radja bertachta
perhijasan saperti suwatu gubah
éluq saṅat terlalu-lah endah
diperbuwat pantjuran tembaga suwasa
saṅku emas batil dan gaṅsa

disampeikan kain warna tjemerlaṅ

berpakankan setera emas diselaṅ.

Als der Kaufmann alles erwogen,
Baute er tief im Walde ein Haus.
Da war eine Lichtung, ein herrlicher Platz,
Den wählte der Kaufmann zu bauen das Haus.
Eine Umzäumung von festen Stämmen
Umgab es gleich einer kleinen Stadt.
Sieben waren's der Reihen von Bäumen,
Festgefügt mit bindendem Erz.
Drinnen standen Töpfe für Blumen;
Rohr und Banane wurden gepflanzt;
Es wurden gepflanzt die herrlichsten Blumen,
Und hohe Bäume an Früchten reich —
Das Haus war geschmückt mit reichen Tapeten;
Rings standen Geschirre von mancherlei Art;
Rings sah man Kerzen und Lampen in Menge;
Und Ruhebetten waren da,
Mit Gardinen, schimmernd im Lichte des Tages.
Das waren Räume für einen König!
Schnitzwerk schmückte rings die Wände,
Zierlich und schön wie ein Blumengewinde.
Ein Brunnen war da aus Kupfer und Gold,
Und Becher zum schöpfen, und Becher zum trinken.
Rings hingen Gewänder in schimmernden Farben,
Gewoben aus Seide, geschmücket mit Gold.

Schilderung eines Festes.

Baginda memulai pekerdjaan berdjaga
ampat puluh hari lama-nja hiṅga
ada-pun akan segala peṅgawa
ramei bermain muda dan tuwa
ada jaṅ bermain topeṅ djawa
rijuh rendah bukan kapalaṅ
makan-lah minum ija sekalian
deṅan segala bunji-bunjian
tersinar-lah tjahaja-nja segala pakejan
kena teraṅ taṅloṅ dan dijan
ka-luwar-lah pijalah bertatah intan

di-hadapan baginda seri sulthan

Der Fürst befahl: «Es beginne das Fest!»
Es währte vier mal zehn der Tage.
Was taten alle die Häupter des Kriegs?
Sie spielten Spiele, die Jungen, die Alten;
Man spielte Maskenspiele von Java.
Es lärmte, es toste, wer will es schildern?
Man schmauste, man zechte zu ganzen Haufen;
Durch die Hallen brauste der Klang der Musik;
Es schimmerten blendend all die Gewande,
Gebadet im Licht der Laternen und Kerzen.
Man brachte den Becher, geschmückt mit Demanten,
Hin vor den Fürsten, den herrlichen König.

sekalian minum bersambut-sambutan
jaṅ menuwaṅi minuman mabuq pula
mata-nja mérah bernjala-njala
baraṅ kata-nja samuwa-nja salah
saperti harimau hendaq meñelah[1])
maṅkin-lah dilihat mabuq rupa-nja
sekalian mabuq deñan gembira-nja
sekalian manteri jaṅ muda-muda
mabuq berahi bertjampur gundah
ramei bernjanji suwara-nja endah
baṅkit-lah birahi bimbaṅ golana
baṅun-lah menari puspa warna
puspa laqsana baṅun menari
éluq-nja saperti anaq-anakan peri
jaṅ menonton tijada chabarkan diri
sampei-lah kapada ampat puluh hari.

Jeder trank auf des andern Wohl.
Die da schenkten, wurden selber trunken,
Ihr Auge war rot, wie loderndes Feuer.
Und wollten sie sprechen, das ging nicht gut.
Ihre Sprache war die eines brüllenden Tigers.
Und wer sie da sah mit trunknen Geberden,
Den ergriff auch selber die rasende Lust,
Und unter den Mantris das junge Blut,
Die wurden trunken von sehnendem Schmerz.
Lieder erklangen aus frohem Munde.
Es erhob sich glühend Bimbang Golana;
Es erhob sich zum Tanze Puspa Warna;
Puspa Laqsana erhob sich zum Tanze,
Schön war sie wie ein Spross der Feen;
Wer da stand und schaute, vergass sich selber:
So ging es bis zum vierzigsten Tage.

Schilderung einer Mahlzeit.

Ada-pun baginda dan bidasari
meluṅguh dekat katja-puri
hidaṅan diaṅkat daṅ biduri
ka-hadapan baginda duwa laki isteri
putera sampei lalu-lah masuq
seraja menjembah lalu tunduq
baginda santap bertiga sudara
dihadap dajaṅ biti perwara
baginda santap sambil bertjora
suka tertawa deñan radja putera
sudah santap radjah baṅsawan
santap sirih di-dalam puwan
lalu memakei bau-bauan
bermuhun ka-luwar putera dermawan

Jetzt speisten der Fürst und Bidasari,
Sie sassen zusammen im hohen Saale.
Die Speisen trug Dang Biduri
Hin vor den Fürsten und seine Gemahlin.
Der Prinz von Kembajat trat ins Gemach,
Sprach den Gruss und verbeugte sich.
Nun speisten die drei Verwandten, die edeln;
Es standen um sie die dienenden Frauen;
Es speiste der Fürst unter frohem Gespräch;
Er lächelte fröhlich dem Königssohn zu.
Und als nun gespeist der hohe König,
Nahm er die Dose, genoss den Sirih,
Und liess sich besprengen mit allerlei Parfum.
Drauf nahm Abschied der edle Prinz.

Schilderung eines kriegerischen Auszuges.

Baginda bertitah pada segala manteri
hendaq-lah berlaṅkap kira-nja diri
himpunkan rajah gadjah dan kuda
bintaṅ pun belom padam tjahaja-nja
goṅ peñaruh pula akan dipalu-nja
bertalu-talu kunun bunji-nja
baṅun-lah rajah deñan suka-nja
meñenakan ketopoṅ gilaṅ-gemilaṅ

Der König sprach zu den Grossen des Hofes:
«Es sei alles bereit — vergesst mir nichts —
Elefanten und Rosse, die tapfern Mannen!»
Der Sterne Glanz war noch nicht erloschen,
Da wurden wieder geschlagen die Gong;
Sie erklangen laut im Wechselton.
Die Mannen erhoben sich frohen Mutes.
Sie setzten sich auf die schimmernden Helme;

[1]) Lesung unsicher.

shamshir terhunus sinar tjemerlaṅ
meṅiriṅkan baginda radja didjulaṅ
tuṅgul pandji-pandji-nja berdjalan dehulu
masiṅ-masiṅ deṅan peṅhulu
tumbaq dan perisei bertimbalan
rupa-nja saperti kota berdjalan
hampir-lah suram tjahaja-nja bulan
gegap gempita tijada terperi
berdjalan-lah lalu ka-luwar nageri

Sie hielten entblösst die blinkenden Schwerter;
So umritten sie ihren hohen Gebieter.
Die Fahnen flatterten an der Spitze,
Es trug sie die Hand der tapfern Führer
Lanzen und Schilde wurden geschwungen,
Es war wie eine wandelnde Veste;
Sie verdunkelten fast den Glanz des Mondes;
Es lärmte, es toste, wer will's beschreiben:
So zogen sie aus, durch die Tore der Stadt.

Die Eroberung einer Stadt.

Gagah berani saperti raqsasa
dirobohkan kota habis binasa
tjoqmar dan gada dipalukan
kabinasaan-nja tidaq terperikan
petjah belah-nja saperti piṅgan
banjaq-lah mati oraṅ di-situ
djatuh dari atas kota-nja batu
suraq dan tempiq gegap gempita
tempuh-menempuh mati-lah serta
hambat-berhambat segala hulubalaṅ
tetaq dan panah tidaq berselaṅ
samuwa-nja ditaṅkap isi nagari

Sie kämpften tollkühn gleich Rakschasen;
Schon stürzten die hohen Mauern der Burg;
Man schwang die Keule, man schwang die Axt;
Es war ein Vernichten, wer kann es schildern?
Die Mauern zerschellten wie irden Geschirr;
Die da fasste der Tod, nicht wenige waren's;
Mancher fiel von der Burg kopfüber;
Es brüllte, es toste, es krachte wie Donner;
Man rannte sich an, man schuf sich den Tod;
Da jagten sich hohe Häupter des Kriegs;
Man warf, man schoss, man schnaufte nicht aus;
Da nahm der Sieg die ganze Stadt.

Heitere Szenen.

Beim Vermählungsfest der Bidasari kommt ihre Nuri (Papagei) in den Saal geflogen:

Tersebut-lah perkataan uṅgas nuri
terbaṅ hampir bidasari
serta ija meṅaluwarkan peri
malam apa malam sa-karaṅ
maka mata hari membudjuq bulan
demi-lah dideṅar bidasari
muka-nja masam seraja berperi
gila apa-kah uṅgas nuri
diambil pinaṅ dilontari
baginda melihat terlalu-lah suka
melihatkan nuri berdjinaka

Jetzt hört den Spass des Papagei's!
Er flog in den Saal zu Bidasari
Und sprach zu ihr das scherzende Wort:
«Was ist das heute für eine Nacht,
Da die Sonne den Mond wird küssen!»
Bidasari hörte das Wort,
Sie machte ein saures Gesicht und rief:
«Ist denn dieser Vogel verrückt?»
Sie nahm einen Pinang und warf ihm den nach.
Der Fürst sah zu, er war höchlich ergötzt,
Wie er die Nuri so scherzen hörte.

Der Raden Mantri hat sich heimlich vermählt und ist mehrere Tage nicht mehr vor seinem Vater erschienen. Dieser hat unterdessen alles vernommen, er billigt den Schritt seines Sohnes:

Raden pun sampei ka-dalam kota
segera-lah turun dari atas kuda
naik ka-paséban menjembah ajahanda
tersennjum bertitah duli baginda
seraja menegur paduka anakanda
lama-lah tidaq ku-pandaṅ tuwan
apa-kah sakit emas tempawan

mendeṅarkan titah ratu baṅsawan
raden pun tunduq malu-maluan
menjembah ajahanda seraja berkata
patik ta-sedap rasa aṅgota

kapala pun ṅelu djuga berserta
djadi-lah tidaq meṅadap saṅ nata

tersennjum manis seri bupati
memandaṅ anaqda diamat-amati
paras laqsana jaṅjaṅ sa-djati
kasih dan gemar rasa hati

Es ritt der Prinz zum Palaste des Vaters,
An der Pforte sprang er vom hohen Ross,
Er stieg in den Saal, vor den Tron des Vaters.
Es lächelte fein der hohe Herrscher,
Er sprach zum Sohn ein forschend Wort:
«Schon lange hab' ich dich nicht mehr gesehen,
Du bist doch nicht krank, mein Gold, mein Herz?»

Als der Prinz die Worte des Vaters gehört,
Da errötete er und senkte das Haupt;
Verlegen sprach er zu seinem Vater:
«Es war mir nicht wohl, mich schmerzten die Glieder,
Und im Haupte fühlt' ich's, wie argen Schwindel;
Drum hab' ich dir nicht mehr den Gruss gebracht.»

Da lächelte sanft der hehre König,
Sein Auge ruhte auf seinem Sohn,
Dem das Antlitz blühte, als wär' er ein Gott.
Wonne erfüllte das Herz des Königs.

Ein Idyll.

Asmara Dewa und seine Schwester werden von der alten Frau gastfreundlich aufgenommen:

Tersebut perkataan nének kebajan
oraṅ tuwa terlalu kasihan
miskin dari-pada oraṅ sekalian
rumah pun saperti saṅkar bajan
kebajan pun turun pergi berkeraṅ
berdjalan ija sa-oraṅ-oraṅ
sa-buwah raga sa-bilah paraṅ
sa-eikur andjiṅ terlaluh garaṅ
kebajan berdjalan ka-hudjuṅ tandjuṅ
sambil meṅambil siput teṅkujuṅ
asmara déwa duduq berlinduṅ
di-bawah pohon teruntum tjondoṅ
lalu bermadah tuwan puteri
adinda wai oraṅ dataṅ ka-mari
andjiṅ-nja dataṅ berlari-lari
terpandaṅ ka-pada déwa bestari
salaq-nja tidaq lagi terperi
berkata kebajan sa-oraṅ-oraṅ
hanja-lah sa-oraṅ aku berkeraṅ

Jetzt hört die Geschichte des alten Mütterchens!
Sie war von der Last der Jahre gebeugt;
Sie war die Ärmste der armen Menschen;
Ihre Hütte war einem Ställchen gleich.
Sie ging ans Meer, um Muscheln zu sammeln,
Zu fristen ihr Leben, sie ganz allein;
Sie trug einen Korb, sie hatte ein Messer;
Es sprang ihr Hündchen bellend um sie.
Das Frauchen kam ans Ufer des Meeres,
Emsig las sie die Muscheln und Schalen.
Da sassen gerade Bruder und Schwester,
Im Schatten eines hangenden Baumes;
Die Schwester schaute und sprach zum Bruder:
«Mein Lieber, sieh, dort kommt ein Mensch!»
Das Hündchen sprang gar fröhlich hin,
Da sah es plötzlich die beiden Geschwister,
Es bellte und bellte mit lauter Stimme.
Da sprach das Frauchen zu sich selber:
«Es sammelt ja niemand hier als ich;

menjalaq saperti melihat oraṅ
andjiṅ kaparat meṅapa geraṅ
ija bersuṅut sambil memandaṅ
ka-bawah pohon kaju jan rendaṅ
kebajan berkata deṅan suka-nja
awaṅ dan dajaṅ dari mana da'aṅ-nja
déwa mendeṅar nének bertanja
tersennjum-lah ija serta djawab-nja
ajo hei nének kenal-lah hamba
anaq oraṅ hutan dan rimba
djikalau sudi nének nin saba
ambil-lah béta buwat perhamba
kebajan mendeṅar suka rasa-nja
wai tjutju-ku apa-lah salah-nja
nének kebajan terlalu suka
dibawa pulaṅ deṅan sa-ketika
serta dimandikan di-kulam telaga
saperti mendapat intan berharga
paras-nja mendjelis sudah-lah pulaṅ
saperti tjahaja intan tjemerlaṅ
dibawa-nja naiq lalu ka-rumah-nja
diberi-nja makan mana qedar-nja
kasih dan sajaṅ rasa hati-nja
saperti tjutju sendiri-nja
sa-lama-nja ada tuwan puteri
rezeqi-nja murah allah memberi
isi kebon-nja samuwa-nja djadi
tijada-lah kuraṅ djaguṅ dan padi

Warum bellt das Hündchen, als sähe es jemand?
He, Hündchen, du Tropf, warum tust du so?»
So summte das Frauchen, sie schaute auf,
Da traf ihr Blick den hangenden Baum;
Da rief das Frauchen, erstaunt und erfreut:
«Diese holden Kindlein, wo kommen sie her?»
Der Bruder hörte das fragende Frauchen,
Er sprach zu ihr, er sprach's bescheiden:
«Höre, Mutter, ich will's dir sagen:
Wir sind Kinder des wilden Waldes.
Mütterchen, sei so gut, so freundlich,
Nimm uns an als deine Sklaven!»
Das Frauchen horchte, gerührten Herzens:
«Liebe Kinder, kommt nur mit mir!»
So sprach das Frauchen, erfreuten Herzens;
Sie führte die Kinder zu ihrer Hütte;
Sie liess sie baden im klaren Brunnen;
Sie dachte: «Da hab' ich Juwelen gefunden »
Als die Kinder gebadet, da glänzte ihr Antlitz,
Das sonnenverbrannte, wie edel Gestein.
Das Frauchen führte sie in die Hütte;
Sie brachte zu essen, was sie nur hatte;
Es war ihr Herz so liebevoll,
Als wären es Kinder vom eigenen Blut.
So lange die Kinder bei ihr weilten,
Fühlte sie Allahs erbarmende Hand;
Ihr Gärtchen grünte und blühte wie nie noch;
Stets hatten sie Reis und Früchte genug.

Der Natursinn.

Der Morgen bricht an:

Fadjar pun merekah teraṅ-lah njata
bulan pun suram sa-laku bertjinta

Das morgende Rot erglänzte hell,
Der Mond erblasste, als wär er voll Sorgen.

Hajam berkukuq talu-bertalu
bersahutan bunji buruṅ belendu
baginda pun baṅun laki isteri

Die Hähne riefen um die Wette,
Antwort gab der Sammetvogel,
Da erhob sich das hohe Fürstenpaar.

Hari pun hampir akan sijaṅ
tjahaja-nja bulan terlalu teraṅ
segala uṅgas banjaq melajaṅ
kumbaṅ menjeri kuntum jaṅ kembaṅ
peqsi pun terbaṅ ka-sana ka-mari

Zum Morgen neigte sich die Nacht;
Der Glanz des Mondes strahlte sanft,
In Scharen flogen die Vögel, es naschten
Die Bienen, wo Knospen sich erschlossen,
Die Vögel flogen hin und her.

Der König hat eine schlaflose Nacht:

Rasa baginda terlalu-lah rawan
melihat sinar tjahaja bulan
tampaq dari tjelah awan

Das Herz des Fürsten war sehnsuchtsvoll,
Blinken sah er das Licht des Mondes,
Es blickte durch einen Riss der Wolken.

Rawan bertjampur deñan rindu
meneñarkan bunji poñgoq merindu

Es war sein Herz so wehmutsvoll,
Er hörte den Schrei einer klagenden Eule.

Der König und die Mantri's ziehen in einer mondhellen Nacht durch das Feld:

Mañkin disinari tjahaja-nja bulan
bertambah-lah rawan qulub-nja tolan

Je heller das Licht des Mondes erglänzte,
Je gerührter wurde das Herz der Genossen.

Die Königin von Kembajat genest im Walde eines Mägdleins:

Sepuwi-sepuwi añin selatan
berkukuq-lah ramei hajam di-hutan
deñan meraq sahut-sahutan
saperti meñlau-alukan anaq sulthan
bulan pun sa-belah disaput awan
saperti muka anaq perawan
meñintei kakasih-nja malu-maluan

Leise zog ein Wind vom Süden;
Fröhlich riefen die Hähne im Walde;
Es riefen Antwort die stolzen Pfauen;
Das waren Grüsse dem Königskind.
Den Mond bedeckte halb eine Wolke,
Wie eine Magd das Gesicht bedeckt,
Wenn sie schüchtern hinschielt nach dem Geliebten.

Der Raden Mantri wandelt um das Schloss der Ken Tambuhan:

Raden pun berdjalan berkeliliñ kota
kalihatan-lah pohon berbandjar rata
kumbañ dan buruñ berterbañan njata
saperti orañ membawa warta
rijuh bunji-nja bajan dan nuri
terbañ-lah ija ka-sana ka-mari
Ada jañ di-pohon nagasari
sa-laku menegur raden manteri.

Der Prinz, er wandelte um das Schloss,
Da standen Bäume in zierlichen Reihen;
Käfer und Vögel flogen daher,
Wie Menschen, die eine Botschaft bringen;
Es riefen die Vöglein, die Papageien;
Sie flogen dahin, sie flogen daher;
Sie setzten sich auf Mimosen am Weg,
Als wollten sie grüssen den Königssohn.

Der Raden Mantri jagt im Walde, zur gleichen Zeit, da seine Gattin ermordet wird:

Embun jañ lekat pada daun kaju
gemilañ kalihatan dipuput baju
raden memandañ belas dan saju
saperti rupa ajer mata isteri-nja

Es hing der Tau an Blatt und Gezweige:
Die Tröpfchen glänzten im Hauche des Windes.
Der Königsohn schaute wehmutsvoll,
Er gedachte der Tränen seiner Gattin.

Liebe zu den Blumen:

Berdjalan bertemu kampoñ sa-buwah
serta deñan taman jañ endah
ija berkata kapada teman
endah-nja tuwan buña di-taman

Sie standen plötzlich vor einem Schloss;
Rings herum war ein herrlicher Garten.
Da sprach der eine zu seinem Gefährten:
«Sieh doch, mein Lieber, die schönen Blumen!»

Die Gleichnisse.

Die mal. Epik ist reich an Gleichnissen Meistens werden zum Vergleich herbeigezogen Objekte aus der Natur (Himmelsregion, Wasser und Fels, Pflanzen, Tiere), aus der Kunst, aus fremden Ländern, aus der Mythologie:

A. Die Himmelsregion:

Dahi-nja saperti sa-hari bulan	Ihre Stirne war wie die Sichel des Mondes.
Wadjah-nja saperti bulan pernama	Ihr Antlitz war wie der volle Mond.
Mankin bertambah manis berseri laqsana bulan ampat belas hari	Immer herrlicher strahlte ihr Antlitz, Dem Monde gleich von vierzehn Tagen.
Melihat aŋkatan baginda baŋsawan saperti bulan diaraq awan	Man sah das Gefolge des edeln Fürsten, Wie Wolken, die den Mond umschweben.
Meŋapa-kah kakanda kapilu-piluan laqsana bulan disaput awan	Was blickst du, Lieber, so trüb und schwer, Dem Monde gleich, den Wolken verhüllen.
Bintaŋ timur laqsana mata	Ihre Augen sind wie Sterne im Osten.
Segala paraputeri duduq beratur mendjelis laqsana bintaŋ berhambur	Ihre Frauen sassen da im Kreise, Wie Sterne so schön, am Himmel gesät.
Lalu berdjalan terlalu pantas laku-nja saperti kilat jaŋ taŋkas	Drauf ritten sie in hellem Trab, So schnell wie ein blitzender Strahl des Lichts.
Hilaŋ-lah aqal budi bitjara sa-laku terdjatuh dari udara	Es wurde ihm schwindlig, es schwand ihm der Sinn, Als wäre er aus den Wolken gefallen.
Rijuh-lah ratap kampoŋ sudagar menderu saperti bunji-nja tagar	Es weinte die ganze Nachbarschaft, Es toste gleich dem Rollen des Donners.

B. Fels und Wasser:

Wah naçib sa-bataŋ karaŋ	Ach das Schicksal ist wie ein Fels.
Djiwa-ku laqsana gunuŋ permata	Du bist wie ein Berg von edlem Gestein.
Meratap menaŋis gundah gelana Sa-laku ombaq kadeŋaran bchana	Sie klagten, sie weinten mit trauerndem Herzen, Es scholl wie die wogende Brandung des Meeres.
Tjahaja muka bagikan titik	Ihr Antlitz glänzte wie Wassertröpflein.
Djikalau tuwan mendjadi suŋei kakaŋ mendjadi ikan jaŋ permei	Wärest du ein fliessendes Bächlein, So wär' ich ein Fischlein und schwämme darin.

C. Pflanzenwelt:

Laqsana buŋa tjempaka wilis	Sie gleicht einer dunklen Tjempakablüte.
Diputjuq raden suwara merdu laqsana bunji buluh perindu	Es koste der Fürst mit sanfter Stimme, Wie die Zweige des Bambus leise flüstern.

Rambut-nja kusut, kusut bahasa	Ihr Haar war wirre, wirr ihre Rede,
laqsana laju buña redjasa	Einer welken Blume des Waldes gleich.
Tuwan laqsana melur jañ kembañ	Du gleichst dem Jasmin, der eben erblüht.
Hiduñ-nja saperti kuntum melur	Dem Jasmin in Knospen gleicht ihre Nase.
Gigi-nja saperti dalima merkah	Ihre Zähne gleichen dunklen Granaten.
Suka-nja hati sudagar memandañ	Da wurde es hell im Herzen des Kaufmanns,
saperti buña kembañ sa-padañ	Gleich einer Flur vollblühender Blumen.
Sikap-nja tijada lagi ternilei	Unbeschreiblich war ihre Schönheit,
laqsana buña dikarañ malei	Sie war wie Blumen, geflochten zum Kranz.
Dajañ-dajañ itu orañ puspa warna	Sie sind wie Blumen mit wechselnden Farben,
sañat pandei membuwat fitnah	Sie verstehen's trefflich, Ränke zu spinnen.
D. Tierwelt:	
Karana tuwan-ku radja berdaulat	Mein Herr, du bist ein hoher König,
patik laqsana sa-ékur lalat	Und ich bin nur einer Fliege gleich.
Puteri djuwa hati-nja sendu	Trauer erfüllte das Herz der Fürstin,
saperti poñgoq duduq merindu	Wie eine Eule sass sie und klagte.
Sa-isi astana gundah gelabah	Alle machten Geberden des Schmerzes,
sa-laku belalañ jañ kena tebah	Einem Heuschreck gleich, den der Flegel getroffen.
Tumit-nja saperti telur hajam	Ihre Fersen gleichen dem Ei des Huhnes.
E. Die Kunst:	
Paras laqsana gambar dipeta	Ihr Antlitz war wie ein Bild, ein gemaltes.
Laqsana gambar dipetakan	Sie war so schön wie ein gemaltes Bild.
Saperti gambar beharu dipeta	Wie ein Bild, soeben vom Künstler gemalt.
Keniñ-nja bagi awan ditulis	Ihre Brauen gleichen gemalten Wolken.
Baik paras tidaq terperi	Schön war ihr Antlitz, unsagbar schön,
saperti emas tatah biduri	Wie Gold, besetzt mit edlem Gestein.
Saperti emas diperbuwat berhala	Wie Goldschmuck, von den Göttern gebildet.
Paras-nja saperti emas ditempa	Ihr Antlitz war wie geschlagenes Gold.
Bibir-nja saperti peti ditjarik	Einem zierlichen Kästchen gleichen die Lippen.
F. Die fremden Länder:	
Tjantik manis badan sa-bahuwa	Wie schön, wie süss ist seine Gestalt,
saperti inu di-benuwa djawa	Einem Fürsten gleich des Landes Java!
Penuh-lah pakejan tijada terbawa	Sie hatte herrliche Kleider in Fülle
laqsana puteri di-tanah djawa	Wie eine Fürstin im Lande Java.

Dahi-nja saperti sa-hari bulan	Ihre Stirne gleicht der Mondessichel,
laqsana tjintjin ikatan silan	Gleicht einem Ring, geschaffen in Ceilon.
G. Die Mythologie:	
Adinda deñan raden manteri	Du Liebe, du bist dem Königsohn,
saperti indera deñan bidadari	Was dem Indra die Vidyadhari.
Endah-nja tijada-lah terkira-kira	Wundervoll war dieser Garten,
sa-rupa taman-nja betara indera	Gleich dem Garten des göttlichen Indra.
Entah-kan anaq segala bidadari	Du bist wohl ein Vidyadharikind,
turun mendjelma datañ ka-mari	Zu uns gekommen in Menschengestalt.
Lemah lembut manis kalakuan	Lieblich und süss war ihre Gestalt
laqsana bidadari di-dalam awan	Wie in den Wolken die Vidyadhari.
Tjantik mendjelis tidaq bertara	Schön war sie, unsagbar schön,
saperti bidadari di-atas udara	Wie die Vidyadhari im Wolkenreich.
H. Die übrigen Gebiete:	
Andjerah pakejan sinar berseri	Weithin schimmerten seine Gewande,
laqsana suluh menerañi nageri	Gleich Fackelschein, der die Stadt erhellt.
Mañkin sa-hari kasih bertambah	Täglich wuchs ihre Liebe und Sorge,
laqsana minjaq ditatañ lempah	Wie wenn man Öl, überlaufend voll,
sedikit tijada diberi-nja tumpah	In der hohlen Hand trägt und doch nichts verschüttet.
Djikalau sudah ija tersennjum	Und lächelten ihre rosigen Lippen,
saperti sharbat akan diminum	So war es so süss wie Sorbettrank.
Baginda pun kasih tidaq berduwa	Er liebte die Gattin treu und innig,
laqsana badan deñan njawa	Sie waren verbunden wie Seele und Leib.
Dijam berpikir bertambah-lah geram	Böser Unmut quälte sie,
bagi dibubuh asam dan garam	Als wäre ihr Herz voll Säure und Salz.
Ija-lah ratjun bukan-nja obat	Er ist Gift, nicht Mittel der Genesung [1]).
Kasar saperti kain kerikam	Grob wie ein Kleid aus Sackleinwand [2]).

Die Pantun's.

Hier schliesse ich am besten die Pantun's an, welche in allen Texten vorkommen, mit Ausnahme von Bid-K. Es sind das kleine Liedchen, eigener Art (Vgl.: Over de maleische Pantoens, door Dr. J. Pijnappel Gzn., S'Gravenhage, Martinus Nijhoff 1883). Diese Pantun's umfassen immer vier Zeilen, die ersten zwei haben mit den letzten zwei meist

[1]) Ein falscher Freund.
[2]) Ein grober Mensch.

keinen Zusammenhang. Die erste Hälfte erwähnt häufig irgend ein Ding oder einen Vorgang in der Natur, die zweite häufig eine Gemütstimmung. In unsern Dichtungen werden sie bei passenden Gelegenheiten von dieser oder jener Person rezitirt. So rezitirt Ken Tambuhan, als der Prinz um ihre Liebe wirbt:

Anaq eŋgaŋ di-atas batu
turun ka-tanah makan padi
patik nin dagaŋ lagi pijatu
masakan bunda tuwan-ku sudi

«Ein Vöglein des Waldes sitzt auf dem Felsen,
Es hüpft auf die Erde, Reis zu picken.
Ich bin eine Fremde, bin eine Waise,
Wie kann deine Mutter, Geliebter, mich achten?»

Ein anderes Beispiel aus Bid S-II:

Buwah bambam dari petani
sa-titik nila di-balik bataŋ
rindu-ku tidaq tertahani
olih-ku gila maka-lah dataŋ.

Die Bambamfrucht von Petani,
Ein Tröpflein Indigo hinter dem Baum.
Meine Liebe kann ich nicht mehr bezwingen,
Drum komm' ich wieder, Geliebte, zu dir.

Pijnappel weist darauf hin, dass Liedchen, welche den Pantuns ähnlich, auch auf dem indischen Festland vorkommen, und ich will noch beifügen, dass sie auch die italienische Literatur besitzt, nur mit dem Unterschied, dass der erste Teil kürzer ist, während der zweite Teil vollkommen mit der mal. Form stimmt. Es sind das die sogenannten Stornelli. Siehe Tobler, Ital. Lesebuch, Soloturn und Bern, 1866, S. 191, z. B.:

Fior d'albicocco.
L'hai preso meco, perchè guardo Cecco,
Ch'io muoia se quel coso io te lo tocco.

Die zwei schönsten Partien der mal. Epik.

Der Todesgang der Ken Tambuhan:

Lalu-lah berdjalan ken tambuhan
wadjah jaŋ manis putjat berseri
laqsana bulan kasijaŋan hari

Jetzt ging Ken Tambuhan den Todesgang,
Ihr süsses Gesicht, es war so bleich,
Wie der Mond in der Frühe, wenn dämmert der Tag.

ken tambuhan pun sampei ka-pintu kota
segala jaŋ tiŋgal menjapu ajer mata
sa-ketika berdjalan masuq-lah hutan
tiŋgal-lah taman tijada kalihatan

Jetzt stand sie unter der Türe des Schlosses;
Wer da nachsah, wischte sich die Tränen.
Jetzt traten sie in den wilden Wald;
In der Ferne entschwand das Schloss ihrem Blick.

ken tambuhan terseranduŋ kaki di-batu
luka-lah sedikit kaki jaŋ kiri
berhenti duduq seraja berperi
aduh tuwan-ku raden manteri
di-mana-kah tuwan-ku berlinduŋkan diri
aduh tuwan-ku tjahaja mata
serahkan diri kapada déwata
djikalau di-sini tampat-nja baginda

Ken Tambuhan stiess an einen Stein,
Es träufelte Blut von ihrem Fuss.
Sie setzte sich hin auf die Erde und rief:
«O Königsohn, mein treuer Gemahl,
Wo bist du, hilf mir in meiner Not!»
Die Frauen sprachen: Ach, arme Herrin,
Empfiehl deine Seele der Gnade der Götter;
Wär' hier die Jagd des hohen Fürsten,

ada-lah bekas djalan-nja kuda
sañat-lah menañis ken tambuhan
seraja bermadah perlahan-lahan
bañkit berdjalan ken tambuhan
kaki dihéla letih kalakuan
sa-ketika berdjalan deñan letih-nja
terus-lah ka-suñei amat besar-nja
pelabaja menulih seraja berkata
di-sini-lah tuwan-ku perhentian kita
pelabaja berkata tartib kalakuan
patik dititahkan ratu perampuwan
ka-dalam hutan membunuh tuwan
kapada raden djañan katahuan
sa-telah ken tambuhan mendeñar kata
berdebar lennjap rasa-nja tjita
disambut peñasuh-nja kanan dan kiri
sambil meratap berbagei peri
kapada pelabaja ka-duwa-nja berkata
paman wai bunuh dehulu béta
basah-lah tubuh ken tambuhan
sedar-lah bañun perlahan-lahan
kakañ ka-duwa djañan bertjinta
sudah-lah deñan kahendaq dewata
serta untuñ naçib-nja béta
hari ini-lah pentjerejan kita
djikalau ada salah bebal-nja aku
kakañ ampuni sa-barañ laku
pergi-lah kakañ pulañ ka-nageri
djikalau bertemu deñan raden manteri
sambil menunus tjintjin di djari-nja
kapada pelabaja diberikan-nja
itu-lah tjintjin béta upahkan
kasihan-nja paman béta harapkan
suwatu rakit paman buwatkan
mait-nja béta paman taruhkan
tuduñi deñan serba buña
hanjutkan rakit ka-lautan sana[1])
karana béta dagañ jañ hina
sa-telah pelabaja mendeñarkan peri
mendjawab madah sambil berdiri
baik-lah tuwan-ku raden puteri
pelabaja berdiri menañkap piñgañ

Wir müssten ja sehen die Spuren der Rosse.
Bitterlich weinte Ken Tambuhan,
Sie seufzte und klagte mit matter Stimme;
Ken Tambuhan erhob sich, sie wandelte weiter,
Sie schleppte mühsam den wunden Fuss.
Weiter schritt sie, müde und matt,
Man kam zu einem breiten Strom.
Der Henker schaute, er sprach das Wort:
«Jetzt sind wir, o Herrin, an unserm Ziel.»
Der Henker sprach, er sprach's nicht rauh:
«Mich zwingt das Wort der hohen Fürstin,
Im tiefen Walde muss ich dich töten,
Und nicht soll es wissen dein edler Gemahl.»
Wie Ken Tambuhan solches hörte,
Da klopfte ihr Herz, es schwand ihr Sinn,
Die Arme der Frauen umfiengen sie;
Die klagten laut, in unsäglichem Weh,
Sie riefen jammernd dem Henker zu:
«Henker, uns beide töte zuerst!»
Ihre Tränen netzten den Leib der Ken,
Da erwachte ihr Sinn, sie erhob sich matt,
Sie sprach: O weinet nicht so sehr!
So hat es gewollt der Wille der Götter,
So ist es gefügt durch mein Geschick;
Gekommen ist die Stunde des Scheidens;
Und wurdet ihr je von mir betrübt,
O Schwestern, seid mild, verzeihet es mir;
O Schwestern, kehret hin zur Stadt,
Erzählt mein Loos meinem hohen Gemahl!»
Jetzt zog sie den Ring von ihrem Finger,
Und bot ihn dem Henker in die Hand:
«Dieses Gold, es sei dir zum Lohne,
Einen einzigen Dienst nur hoff' ich von dir.
Schaffe mir ein Todesbette,
Lege darauf meinen toten Leib,
Und decke mich zu mit bunten Blumen;
Auf dem Strom will ich treiben ins weite Meer,
Eine Verstossne ja bin ich aus fernen Landen.»
Als der Henker das Wort gehört,
So stand er da und sprach zu ihr:
«Es soll dir geschehen, hohe Herrin!» —
Der Henker umfasste den holden Leib,

[1]) «sana» ist mir unklar. S. 66 und anderswo steht «buña sana» Angsanablumen. Da hier «buña» und «sana» auseinander gerissen sind, und obendrein der Reim schlecht ist, so dürfte eine Verderbtheit vorliegen.

ditikam dada terus ka-belakaṅ
merasai tikam ken tambuhan
rebah-lah ija perlahan-lahan
terkedjut-lah peñlipur deñan tadahan
mendjerit menaṅis tidaq tertahan
memeluq tuwan-nja sambil berkata
aduh gusti-ku emas djuwita
bijar-lah mérat bersama serta
bunuh-lah aku segera pelabaja
telah pelabaja mendeñarkan kata-nja
belas sa-dikit rasa tjita-nja
segera ditikam kaduwa-nja
mati-lah ija ka-tiga-tiga-nja.

Er stiess ihr den Dolch in die tiefe Brust.
Ken Tambuhan fühlte den Todesstoss,
Langsam sank sie auf die Erde.
Da ergriff die Frauen unsäglicher Schmerz,
Ihr Klagen, ihr Weinen klang nicht leise.
Sie küssten die Herrin, sie sprachen das Wort:
«Hin bist du, Herrin, goldenes Herz.
Ach, wir wollen sterben mit dir,
Henker, nicht zaudern! töte uns auch!»
Wie der Henker das Wort gehört,
Regte sich etwas wie Mitleid in ihm;
Sein Dolch traf schnell die beiden Frauen:
Da waren sie wieder, im Tode, vereint.

Der Raden Mantri findet den Leichnam seiner Gattin:

Raden bertitah sambil berdiri
kakaṅ sekalian segera-lah mari
kita mandi bersutji diri
panas nin keras tidaq terperi
raden bersiram saṅat suka-nja
masiṅ-masiṅ deñan gurau senda-nja
ramei-nja tidaq lagi terperi
ada jaṅ berenaṅ ka-sana ka-mari
bersembur-semburan sama sendiri

Der Prinz trat ans Ufer des Stromes, er rief:
«Auf, Genossen, kommt schnell herbei!
Wir wollen uns waschen den Schweiss vom Leib.
Die Hitze brennt, man spürt es gut.»
Er tauchte ins Wasser, es war ihm so wohlig,
Es kühlten sich alle in fröhlicher Lust;
Das war ein Tummeln in kühler Flut!
Man schwamm im Wettstreit dahin und dorthin,
Man schlug sich die perlenden Wasser ins Antlitz,

menjukakan hati raden manteri
sa-teñah lagi bertjora léna
kalihatan-lah rakit buña sana
rupa-nja endah berbagei warna
segala jaṅ menentaṅ héran semana
tersennjum bertitah raden manteri
kakaṅ sekalian pergi diri
ambilkan rakit bawa ka-mari
djikalau dapat aku gandjari
terdjun berenaṅ suka tertawa

Den Prinzen ergötzte das heitere Spiel.
Wie man so scherzte munteren Sinnes,
Da kam ein Floss, mit Blumen bedeckt,
Schimmernd in allerlei bunten Farben.
Alle schauten und staunten höchlich.
Lächelnd sprach der Sohn des Königs:
«Auf, Genossen, schwimmet hin!
Fasset das Floss und lenkt es zu mir!
Ein rechter Lohn ist dem Fleisse geboten.»
Man schwang sich durchs Wasser, lachend und scherzend,

berebut dehulu takut ketjiwa
berebut-rebutan hendaq meñampiri
serta ditjapei rakit nin lari
raden bertitah rasa-nja béraṅ
demikijan-lah laku hulubalaṅ jaṅ garaṅ
djika demikijan hal dan peri
bijar-lah béta pergi sendiri
raden pun segera meñampiri
rakit pun dataṅ menjerahkan diri
berdataṅ sembah wira pendapa

Das war ein Eifer — man scheute den Tadel —
Das war ein Eifer, das Floss zu fassen!
Doch wie man sich mühte, nicht war es zu fassen.
Es sprach der Prinz — nicht klang es wie Lob —:
«Ist das die Kraft so berühmter Helden?
Wenn so ihr dienet dem Wort des Gebieters,
Wahrlich, dann gehe ich lieber selber.»
Der Arm des Prinzen teilte die Flut;
Da nahte sich ihm das Floss von selber.
Verwundert rief da Wira Pendapa:

rakit nin pandei memiliñ rupa
besar-nja daulat raden manteri
buña persembahan déwa dan peri
ditarik-nja naik ka atas pantei
masiñ-masiñ berebut datañ mentjapei
ada jañ meñambil buña sana
ada jañ bersuntiñ tjempaka warna
sa-teñah ramei berebut-rebutan
njata-lah mait tampaq kalihatan
sekalian-nja terkedjut salah iñatan
terlalu sekali baik paras-nja
saperti tersennjum rupa bibir-nja
raden pun segera datañ melihati
serta dipandañ diamat-amati
mait isteri-nja njata-lah pesti

«Das Floss, es weiss seinen Mann zu wählen
Wahrlich gross ist das Glück des Gebieters,
Ihm senden die Götter dies Zeichen der Huld.»
Es zog der Prinz das Floss ans Ufer,
Da schwammen fröhlich die andern her,
Sie nahmen die bunten, duftenden Blumen,
Sie machten Kränze, zu schmücken das Haar.
Wie man so scherzte in heiterer Laune:
Da lag in den Blumen ein toter Leib.
Sie riefen erschreckt: «Was will das bedeuten,
Seht doch, wie schön ist das tote Antlitz!
Noch schwebt's wie Lächeln um die Lippen.»
Da trat verwundert der Prinz herbei,
Er schaute lange, er schaute scharf:
Es war der tote Leib seiner Gattin.

Ich benutze diesen Anlass gern, um meinem verehrten Lehrer des Mal., Hrn. Dr. G. K. Niemann, Professor an der indischen Schule in Delft, für alle die Anregungen und Hilfeleistungen, die ich ihm zu verdanken habe, ein ergebenstes tarima-kasih zu sagen.

Errata.

S. 21, Z. 33 lies memaki statt memakei.
S. 27, Z. 31 „ tersennjum statt tersennjun.
S. 28, Z. 31 (und wo es sonst vorkommt) lies bagei statt bagi.
S. 30, Z. 26 lies Mohammedanismus statt Mohammedanismns.
S. 31, Z. 9 „ djikalau statt dijkalau.
S. 33, Z. 34 „ kunun „ kunum.
S. 34, Z. 9 „ dan „ da.
S. 35, Z 28 „ radja „ radjah.
S. 37, Z. 31 „ terlalu „ terlaluh.
S. 39, Z. 14 „ meńalu „ meńlau-.
S. 40, Z. 8 „ Mańkin „ Mankin.
S. 40, Z. 33 „ pudjuq „ putjuq.
S. 44, Z. 30 „ meńunus „ menunus.